

# NEOLOGISMUS

AUSGABE 10/2016



Foto: Christina Wiesthof

Singapur – S. 23

```
try.sap.parseXML = function parseXML(sXMLText) {  
  var oXMLDocument;  
  if (window.DOMParser) {  
    var oParser = new DOMParser();  
    try {  
      oXMLDocument = oParser.parseFromString(sXMLText, "text/xml");  
    } catch (e) {  
      var oParseError = jQuery.sap.getParseError(oXMLDocument);  
      oXMLDocument = {};  
      oParseError.reason = e.message;  
      oXMLDocument.parseError = oParseError;  
      return oXMLDocument;  
    }  
  } else {  
    oXMLDocument = new ActiveXObject("Microsoft.XMLDOM");  
    oXMLDocument.async = false;  
    oXMLDocument.loadXML(sXMLText);  
  }  
  oParseError = jQuery.sap.getParseError(oXMLDocument);  
}
```

Graphik: Florian Kranhold mit instaco.de, Code: SAP SE (Apache 2.0)

JavaScript und MVC – S. 9



Foto: Nathan Congleton – flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0)

„Make America Great Again“ – S. 3

# Inhaltsverzeichnis

|   |   |    |
|---|---|----|
| 1 | POLITIK UND GESELLSCHAFT                            |    |
|   | „Make America Great Again“ . . . . .                | 3  |
| 2 | WISSENSCHAFT UND TECHNIK                            |    |
|   | JavaScript und MVC . . . . .                        | 9  |
| 3 | FEUILLETON  |    |
|   | Bon Iver: <i>715 – CRΣΣKS</i> . . . . .             | 13 |
|   | Der Erbkönig . . . . .                              | 17 |
|   | Insomnium – Winter’s Gate . . . . .                 | 18 |
| 4 | LEBEN   |    |
|   | Singapur . . . . .                                  | 23 |
|   | Reaching Skye . . . . .                             | 28 |
| 5 | KREATIV   |    |
|   | Müde . . . . .                                      | 32 |
|   | „Glaubst du an Schicksal oder an Zufall?“ . . . . . | 32 |

**Chefredakteur:**  
Florian Kranhold

**Layout:**  
Tobias Gerber, Florian Kranhold,  
Michael Thies  
Erstellt mit L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X

**Autoren dieser Ausgabe:**  
Lukas Heimann, Philipp Sander, Marc  
Zerwas, Christina Wiethof, Charlotte  
Mertz, Jana Willemsen

**Redaktionsanschrift:**  
Florian Kranhold  
Rottenburger Straße 8  
72070 Tübingen

**Kontakt:**  
[neologismus-magazin.de](http://neologismus-magazin.de)  
[facebook.com/neologismus.magazin](https://facebook.com/neologismus.magazin)  
[info@neologismus-magazin.de](mailto:info@neologismus-magazin.de)  
Die gedruckten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Änderungen der eingereichten Artikel behalten wir uns vor. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung

für die Richtigkeit der abgedruckten Veröffentlichungen.

Der NEOLOGISMUS steht unter einer *Creative Commons*-Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 (Namensnennung, Nichtkommerziell, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz, [creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/)). Zur Verwendung enthaltener Inhalte, die nicht durch diese Lizenz abgedeckt wird, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf.

Veröffentlicht am 1. November 2016.

# POLITIK UND GESELLSCHAFT

## „Make America Great Again“

Über die Wahlen in den USA – East Side Story, Teil 3

VON LUKAS HEIMANN



Foto: Nathan Congleton – flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0)

Es ist wohl inzwischen auch dem letzten klar geworden, dass am 8. November in den USA Präsidentschaftswahlen anstehen. Für die meisten Deutschen scheint die Entscheidung zwischen dem republikanischen Kandidaten DONALD TRUMP und der demokratischen Kandidatin HILLARY CLINTON eine sehr einfache zu sein.

Ich hatte hier die Chance, mich mit der amerikanischen Sicht auf die Kandidaten auseinanderzusetzen, mich mit einigen Wahlberechtigten zu unterhalten, und sehe das ganze Thema dann doch nicht als so einfache Entscheidung.

Doch bevor wir in die Probleme der Kandidaten der diesjährigen Wahl einsteigen, möchte ich erst das politische System hier in den USA kurz umreißen.

Die Quellenangaben in diesem Artikel sind weniger als wissenschaftliche Quellen, als mehr als Orte, an denen man weiterlesen kann, zu verstehen.

### Politisches System

In den USA setzt sich das politische System, wie in Deutschland auch, aus drei Teilen zusammen: Der Legislative (die Gesetze verabschie-

det), der Exekutive (die Gesetze umsetzt und regiert) und der Judikative (dem Gerichtssystem). Anders als in Deutschland gibt es hier in den USA echte Gewaltentrennung: Ist in Deutschland die Bundeskanzlerin Teil als „Chefin“ der Exekutive auch Teil des Bundestages, der Legislative, so kann hier in den USA der Präsident niemals Teil des Parlaments sein.

Wie in Deutschland besteht das Parlament, auch *Congress* genannt, hier aus zwei Kammern: Das *House of Representatives* und der *Senate*. Diese beiden Kammern sind verantwortlich für Gesetzgebung, sowie

Entscheidungen über den Bundeshaushalt.<sup>1</sup> Das House of Representatives besteht aus 435 Abgeordneten, die alle zwei Jahre in den einzelnen *Congressional Districts*, vergleichbar mit den deutschen Wahlbezirken, in mit einfacher Mehrheit gewählt werden – quasi die Bundestagswahl nur mit Erststimmen.<sup>[1]</sup> Der Senate besteht aus jeweils zwei Abgeordneten pro Bundesstaat (unabhängig von dessen Größe); alle 2 Jahre wird jeweils ein Drittel per einfacher Mehrheit im jeweiligen Bundesstaat neu gewählt.<sup>[2]</sup>

Der Präsident ist das Staatsoberhaupt der USA. Alle vier Jahre von der Bevölkerung gewählt (dazu später mehr), ist er außerdem Regierungschef und Oberbefehlshaber der Truppen.<sup>2</sup> Anders als die Bundeskanzlerin in Deutschland hat ein Präsident hier höchstens zwei Amtszeiten. Der amerikanische Präsident hat ein Vetorecht gegen Gesetzesentwürfe aus dem Kongress, das allerdings mit Zwei-Drittel-Mehrheit in beiden Kammern übergangen werden kann. Außerdem ernennt der Präsident die Richter des *Supreme Court*, dem obersten Gerichtshof der USA vergleichbar mit dem deutschen Bundesverfassungsgericht. Da der Präsident nicht vom Kongress gewählt wird, kann es vorkommen, dass die Partei, der er angehört, keine Mehrheit in den Kammern hat. Außerdem kann er vom Kongress seines Amtes enthoben werden, man spricht von *Impeachment*.<sup>[3]</sup>

## Wahlen Allgemein

Wie im vergangenen Abschnitt vielleicht aufgefallen ist, fallen viele der Wahltermine zusammen. Und so wird am Dienstag, dem 8. November nicht nur der Präsident gewählt, sondern auch über viele andere Dinge abgestimmt – von Senatsabgeordneten über Vertreter des Wahlkreises im Repräsentantenhaus bis hin zu Staatsanwälten der Bundesstaaten (hier gewählte Ämter). Außerdem können verschiedene Sachfragen ähn-

lich eines Volksbegehrens direkt mitabgestimmt werden – je nach Bundesstaat hat das Ergebnis Gesetzeskraft oder muss (wie bei einer Petition) vom jeweiligen Parlament behandelt werden. Diese *Initiatives on the Ballot* kann jeder Bürger einreichen, der hinreichend viele Unterschriften für sein Anliegen sammelt. Bei Interesse empfehle ich einen Blick auf einen der *Sample Ballots*<sup>[4]</sup> aus der Gegend, in der ich mich momentan aufhalte.

Wahlen sind Sache der Wahlbezirke, und nicht nur stimmt jeder Wahlbezirk über unterschiedliche Dinge ab, er darf auch die Art, wie gewählt wird, selbst bestimmen. So gibt es wie in Deutschland üblich, traditionelle Papierwahlen, häufig aber auch Wahlcomputer verschiedenster Art (die in Deutschland vom Verfassungsgericht verboten wurden) oder sogar mechanische Wahlmaschinen.

Ein großer Unterschied zu Wahlen in Deutschland ist die Registrierung zur Wahl. In Deutschland erhält man vor jeder Wahl einen Brief, der einem mitteilt, wann und wo man wählen kann – man ist schließlich irgendwo gemeldet, der Rest geht von alleine. In den USA ist das nicht so einfach, denn es gibt kein bundesweites Meldesystem – noch nicht einmal einen bundesweit gültigen Personalausweis. Man muss sich also selbst zum Wählen registrieren, oftmals helfen dabei die Parteien. Die Registrierung wird von den Bundesstaaten geregelt, und alle haben andere Voraussetzungen. Eine sehr gute Videoserie auf YouTube erklärt sehr einfach „How to Vote in Every State“<sup>[5]</sup>; ich kann nur empfehlen, sich mal einige Videos anzuschauen. Wie man sich bei der Wahl selbst ausweisen muss, ist auch von Staat zu Staat unterschiedlich. Pennsylvania hat einen eigenen Personalausweis, manche Staaten verlangen eine *Driver's Licence*, in Vermont zum Beispiel muss man sich gar nicht ausweisen. Es ist auch nicht festgelegt, in welchem Wahlbüro man wählen

muss; einziger Missbrauchsschutz ist ein Verbot, sollte es auffallen. Es gibt für das Problem ein Sprichwort: „Vote early and vote often.“

Es gibt noch eine ganze andere Reihe von Problemen bei den Wahlen, von *Provisional Ballots*<sup>[6]</sup>, für Wähler, die am Wahltag beschuldigt werden, verurteilte Verbrecher zu sein und somit nicht wählen zu dürfen, bis hin zu *Gerrymandering*<sup>[7]</sup>, dem Anpassen von Wahlbezirken, sodass die Mehrheiten quasi schon vor der Wahl feststehen<sup>3</sup>, die anzusprechen jedoch hier den Rahmen sprengen würde. Für eine ausführlichere Beleuchtung gerade solcher Themen empfehle ich den Podcast *Alternativos*, der für vergangene Präsidentschaftswahl 2012 das Wahlsystem und seine Probleme erklärt.<sup>[9]</sup>

## Präsidentschaftswahl

Wie im ersten Abschnitt bereits angesprochen werden alle Wahlentscheidungen mit einfacher Mehrheit getroffen.<sup>4</sup> Das führt dazu, dass es in den USA ein Zwei-Parteien-System gibt wie zum Beispiel auch in England. Um für die Präsidentschaftswahlen, für die es dementsprechend nur zwei echte Kandidaten gibt, dann doch ein bisschen mehr Auswahl zu schaffen, hat sich in den USA mit den sogenannten Vorwahlen ein faszinierendes System an innerparteilicher Demokratie gebildet, bei denen Präsidentschaftskandidaten-Kandidaten der einzelnen Parteien fast wie in einem echten Wahlkampf gegeneinander antreten und in sogenannten *Primaries* und *Caucus* teilweise von der Öffentlichkeit, teilweise von den Parteimitgliedern gewählt werden können. Dabei werden nicht die Kandidaten selbst gewählt, sondern nur Delegierte, die auf den Parteitag der Parteien einen Kandidaten nominieren.<sup>5</sup>

Jeder Kandidaten nominiert seinen eigenen *Running Mate*, die Person, die für ihn im Falle der Wahl Vizepräsident wird. Aufgabe des Vi-

<sup>1</sup> Haushaltsentscheidungen müssen erst im Repräsentantenhaus verabschiedet werden, bevor sie im Senat diskutiert werden dürfen. Bezüglich der Gesetzgebung sind beide Kammern gleichberechtigt.

<sup>2</sup> Kriegseintritt steht allerdings unter Parlamentsvorbehalt.

<sup>3</sup> Was teils obskure Auswirkungen auf den geographischen Aufbau der Wahlbezirke hat<sup>[8]</sup>

<sup>4</sup> Wie wir im Folgenden sehen werden, gilt das für die Präsidentschaftswahlen in besonderer Weise.

<sup>5</sup> In den diesjährigen Vorwahlen der Demokraten hat dieses System für Aufsehen gesorgt, weil eine nicht unbeträchtliche Zahl der Delegierten gar nicht demokratisch gewählt wurde.<sup>[10]</sup>

zepräsidenten ist hauptsächlich der Vorsitz im Senate<sup>6</sup>, dort darf er bei Stimmgleichheit die Entscheidung treffen. Außerdem wird er zum Präsidenten ernannt, sollte der eigentlich gewählte Präsident unerwartet aus dem Amt ausscheiden – bis in der nächsten Wahl ein neuer Präsident bestimmt wird.

Bei den (Bundestags-)Wahlen in Deutschland gibt es das Konzept der Wahlkampfkostenrückerstattung (bzw. der *staatlichen Teilfinanzierung*): Nach der Wahl erhalten die Parteien gemäß des erreichten Stimmanteils einen bestimmten Geldbetrag, um Kosten für Wahlplakate usw. zurückerstattet zu bekommen. Außerdem sind öffentlich-rechtliche Fernsehsender in Deutschland verpflichtet, Sendezeiten für Wahlwerbung der Parteien kostenlos zur Verfügung zu stellen. All das gibt es in den USA nicht. Wer also Präsident, Abgeordneter oder Staatsanwalt werden möchte, muss große Mengen an Spenden einsammeln, um den Wahlkampf finanzieren zu können. Traditionell sind die Beträge, die Einzelpersonen an Kandidaten spenden dürfen, auf 2500 Dollar limitiert, 5000 Dollar an Präsidentschaftskandidaten. Konzerne und Organisationen dürfen nicht spenden. Daher wurde das Konzept der *Political Action Committees* (kurz PACs) entwickelt, die als von der offiziellen Kampagne eines Kandidaten unabhängige Organisation auch Geld von Unternehmen entgegennehmen dürfen. Bis vor der letzten Wahl galten jedoch auch hier Grenzen für die Spenden. 2010 hat der Supreme Court jedoch entschieden, dass auch für Unternehmen und Organisationen das Recht auf freie Meinungsäußerung gilt, womit in Konsequenz dieses Spendenlimit fiel: Zwar sind Spenden der PACs an die Kandidaten selbst immer noch limitiert, die neuen sogenannten *Super-PACs* dürfen jedoch beliebig eigene Plakate aufhängen oder Werbespots finanzieren, ohne dass darauf ein Limit besteht.<sup>[11]</sup> Infolge dessen war der Wahlkampf 2012 mit insgesamt

fast 6 Mrd. Dollar Spenden bislang der teuerste in der Geschichte. Vielfach wird kritisiert, dass der große Einfluss teilweise anonymer Spender undemokratisch sei, und auch deutsche Unternehmen spenden an die Parteien.<sup>[12]</sup>

Nach dem Wahlkampf, der von *Negative Campaigning*, „Anti-Werbung“ für den gegnerischen Kandidaten, *Rallies*, Wahlkampfveranstaltungen der Kandidaten, und TV-Debatten geprägt ist, steht dann die Wahl selbst an. Was viele nicht wissen: Die Bevölkerung der USA wählt ihren Präsidenten nicht direkt. Stattdessen gibt es ein Konzept von Wahlmännern, *Electors*: Jeder Bundesstaat hat eine vorher festgelegte Zahl an Wahlmännern.<sup>7</sup> Bei einer Wahl stimmt man mit seiner Stimme für den Kandidaten letztendlich für die Wahlmänner des eigenen Bundesstaates, die vom gewinnenden Kandidaten nominiert werden. Im Dezember geben diese Wahlmänner dann ihre Stimmen für ihre Kandidaten ab. Die Einführung dieses Zwischenschrittes scheint sinnvoll, wenn man bedenkt, dass die Demokratie in den USA älter ist als ein vernünftiges Fernmeldewesen. Jedoch war der Hauptgrund der Einführung die Angst der Väter der Verfassung vor zu viel direkter Demokratie, bei der das Volk einem populistischen Demagogen verfallen könnte – dann könnten die Wahlmänner das Ergebnis nochmal gerade biegen.<sup>[13]</sup> Das funktioniert, weil die Wahlmänner nicht daran gebunden sind, für den Kandidaten zu stimmen, der sie nominiert hat. Solche *Faithless Electors* gibt es jedoch heutzutage praktisch nie.

Wie die Staaten ihre Wahlmänner gemäß der Wahlergebnisse vergeben, ist nicht auf Bundesebene vorgeschrieben. Die überwiegende Mehrheit jedoch vergibt die Wahlmänner nach dem „*The Winner Takes It All*“-Prinzip: Der Kandidat mit der einfachen Stimmehrheit im Staat erhält *alle* Wahlmänner dieses Staates.<sup>8</sup> Dieses Verfahren hat gleich mehrere Implikationen: Zum

einen stärkt es das bestehende Zweiparteiensystem weiter. Außerdem führt dazu, dass ein Kandidat Präsident werden kann, der insgesamt gar nicht die Mehrheit der Stimmen hat (die man als *Popular Vote* bezeichnet).

Rechenbeispiel: In unserem vereinfachten System gibt es drei Staaten 1, 2, 3 mit jeweils 10 Wahlmännern und die beiden Kandidaten A und B. A gewinnt in 1 und 2 sehr knapp mit jeweils 51 % der Stimmen, B gewinnt 3 überwältigend mit 100% der Stimmen. A erhält also 20 Wahlmänner und gewinnt die Wahl gegen B 10 Wahlmänner. Insgesamt hat A jedoch nur 34% und somit weit weniger als die Hälfte der Stimmen; die anderen 66 % hat schließlich B. Das klingt unwahrscheinlich, ist aber bei knappen Wahlen durchaus möglich: 2000 ist George Bush mit einer Mehrheit der Wahlmänner zum Präsidenten gewählt worden, obwohl er den Popular Vote verloren hat.<sup>[14]</sup>

Die größte Auswirkung des Wahlmänner-Systems ist jedoch das Entstehen von *Swing States* oder *Battleground States* und *Safe States*: Bestimmte Bundesstaaten werden praktisch immer für eine bestimmte Partei wählen: Kalifornien ist immer demokratisch, Texas immer republikanisch usw. Da schon bei einer (sicheren) einfachen Mehrheit, *alle* Wahlmänner des Staates an den Sieger gehen, ist es unsinnig zu versuchen, die letzten paar Prozent an Stimmen zu erkämpfen. *Safe States* sind für die Kandidaten praktisch irrelevant, dort wird seltener Wahlwerbung geschaltet, es geht im Wahlkampf weniger um die Themen, die für diesen Staat relevant sind. Staaten, bei denen das Ergebnis nicht sicher ist, deren Wahlergebnis wechselt, sind jedoch umso umkämpfter. Gerade große *Swing States* mit vielen Wahlmännern wie Florida und Ohio sind essentiell wichtig für den Ausgang der Wahl der Wahlmänner und daher besonders im Fokus der Kandidaten.

Das führt dazu, dass Wähler in

<sup>6</sup>Er ist jedoch nicht dessen Mitglied

<sup>7</sup>Die Zahl der Wahlmänner entspricht der Zahl der Abgeordneten des Staates in beiden Kammern des Kongress und ist somit linear von der Bevölkerungszahl gemäß des zehnjährigen Zensus abhängig.

<sup>8</sup>Einzige Ausnahmen sind Maine und Nebraska, in denen die Wahlmänner nach Stimmverhältnis an die Kandidaten vergeben werden.

Safe States (nicht zu Unrecht) das Gefühl haben, ihre Stimme würde sowieso nicht zählen. Manche frustrierten Wähler wählen sich am Wahltag einfach selbst – man kann für jedes Amt auch seinen eigenen Namen auf den Wahlzettel eintragen (*Write In*). In der Zeitung hier hat erst kürzlich ein Universitätsprofessor dazu aufgerufen. Diese Wahrnehmung trübt jedoch: Der *Slate Star Codex* rechnet sehr einfach vor, dass eine Stimme selbst in einem Safe State Pi mal Daumen 30 Dollar wert ist – in einem Swing State sogar 500.<sup>[15]</sup>

Dennoch gibt es Bestrebungen der Safe States, diese Probleme des Wahlsystems ohne Verfassungsänderung überflüssig zu machen. Die wachsende Zahl an Mitgliedsstaaten des *National Popular Vote Interstate Compact* verspricht, alle ihre Wahlmänner nicht mehr gemäß „The Winner Takes It All“ zu verteilen, sondern an den Gewinner des Popular Vote zu geben, sobald sie über die Mehrheit der Wahlmänner insgesamt verfügen. Damit wäre das ganze System aus Wahlmännern, sobald genügend Staaten dem Vertrag beigetreten sind, de facto überbrückt, und die bestehenden Probleme wären aufgelöst.

Das ist aber noch nicht der Fall, und so gibt es noch Wahlmänner und alle damit verbundenen, teils obskuren Effekte. Einen besonders faszinierenden beschreibt Benjamin Morris in einem Artikel: Wie ein parteiloser Kandidat aus Utah mit dem Trick, bei der Entscheidung der Wahlmänner ein Unentschieden zu provozieren, Präsident werden könnte.<sup>[16]</sup> Da das aber sehr unwahrscheinlich ist, sollten wir uns auf die beiden relevanten Kandidaten der diesjährigen Wahlen fokussieren:

### Wahlen 2016

HILLARY CLINTON ist die Kandidatin der *Democratic Party*. Die Ehefrau des ehemaligen Präsidenten BILL CLINTON hat eine lange politische Geschichte: von ihrem Einsatz als Anwältin für Kinderrechte über ihre Zeit als First Lady der USA, ihre anschließende Mitgliedschaft im Senat bis hin zu ihrer letzten Position als Außenministerin der USA während der ersten Amtszeit von

Präsident BARACK OBAMA. Im Falle ihrer Wahl wäre sie die erste weibliche Präsidentin des Landes.

Ihr Konkurrent aus der *Republican Party*: DONALD J. TRUMP, amerikanischer Unternehmer und CEO der *Trump Organization*, einem Unternehmen der Immobilien- und Unterhaltungsbranche.

Beherrschendes Thema dieses Wahlkampfes waren Skandale. Ich kann als Außenstehender nicht sagen, ob das schon immer so war – schließlich gab es auch zu Zeiten Obamas erster Kandidatur die unglaublichen Vorwürfe, er sei nicht in den USA geboren und dürfe daher nach geltendem Recht kein Kandidat sein. Aber mir pflichten hier genügend Menschen bei, dass dies der schlimmste und für viele Amerikaner insbesondere auch der peinlichste Wahlkampf ist, den es bislang gab. Die beiden Kandidaten, die für das höchste Amt des Landes kandidieren, sind in Umfragen die Unbeliebtesten, die es jemals gab. Und auf beiden Seiten gibt es Skandale, bei denen man nur mit dem Kopf schütteln kann.

Fangen wir mit Hillary Clinton an: Zum einen ist sie eng in die von ihrem Mann gegründete *Clinton Foundation* verwickelt. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, weltweit Gutes zu tun (wie im Grunde viele Stiftungen), wird aber von vielen Clinton-Kritikern kritisch gesehen: So wird eine Spende an die Stiftung weniger als eine gute Tat angesehen, sondern vielmehr als indirekte Bestechung der politisch aktiven Clintons. Wallstreet, die amerikanische Börse, habe Clinton gekauft, so der Vorwurf. Außerdem nehme die Stiftung Geld aus „bösen“ Staaten wie Russland oder Saudi-Arabien an – gerade bei Russland kurz vor einem wichtigen Wirtschaftsdeal eines amerikanischen und eines russischen Unternehmens, den Hillary Clinton als Außenministerin abwickeln musste. Außerdem hat sie ein Problem mit ihren E-Mails: Sie hat sie während ihrer Zeit als Außenministerin einen privaten E-Mail-Server betrieben und ihre dienstlichen E-Mails, teils als „geheim“ klassifiziert, über ihre private E-Mail-Adresse empfangen und versendet.

Sowohl die Verwicklungen der Stiftung als auch die rechtliche Legitimität des E-Mail-Servers wurden überprüft, wobei kein Hinweis auf einen Rechtsbruch festgestellt wurde. Moralisch verurteilbar bleibt das Ganze. Außerdem wurden kürzlich von *Wikileaks* die E-Mails von Hillary Clintons Wahlkampfmanager JOHN PODESTA veröffentlicht, die ebenfalls zwar rechtlich unverfängliche, aber moralisch bedenkliche Inhalte haben: So wurde während der Vorwahlen Hillary Clintons wichtiger und gerade bei den jüngeren Wählern sehr beliebter Wettbewerber BERNIE SANDERS gezielt aus dem Rennen rausgemobbt. Außerdem wurden bei der republikanischen Partei explizit die lächerlichen Kandidaten wie Donald Trump gepusht, damit man bei der eigentlichen Wahl leichtes Spiel hat – so der Plan. Haupt-Kritikpunkt an Hillary Clinton ist und bleibt aber, dass sie schon seit so vielen Jahren Polit-Profi ist, dass sie zum „Establishment“ gehört und schon soweit von den Lebenswelten der normalen Bürger entfernt ist, dass sie gar kein Interesse mehr daran hat, diese zu verbessern – sonst hätte sie das ja schon längst tun können.

Mit diesem Makel muss sich Donald Trump nicht herumschlagen. Er ist politischer Neuling, und verspricht unter anderem auf Twitter unter dem Hashtag *#DrainTheSwamp* in Washington mal ordentlich aufzuräumen und dort wieder Ordnung einzuführen. Angeblich spreche für ihn, dass er erfolgreicher Geschäftsmann sei und wisse, wie man gute Geschäfte macht. Genau das ist allerdings auch sein Problem: Ständig machen Nachrichten die Runde, er sei gar nicht so reich, wie er behauptet. Und er kann das auch nicht beweisen, denn er will seine Steuererklärungen nicht veröffentlichen – was seit Jahren alle Präsidentschaftskandidaten gemacht haben. Es hat sich im Laufe des Wahlkampfes herausgestellt, dass er jahrelang gar keine Steuern gezahlt hat, was auch wieder legal, aber nichtsdestotrotz irgendwie ungünstig ist für jemanden, dessen Slogan „Make America Great Again“ ist. Auch Trump hat eine Stiftung, deren allgemeine soziale Leistungen fragwürdiger als die

der Clinton Stiftung sind. Die geschäftlichen Verwicklungen in die eigenen Unternehmen lassen an seiner Unabhängigkeit zweifeln. Außerdem ist er, und das kann man durchaus so sagen, ein rassistischer, frauenverachtender Angeber: Er will an der Grenze zu Mexiko eine Mauer errichten, die schön und hoch sein soll (er habe da als CEO einer Immobilienfirma Erfahrung), außerdem werde Mexiko für die Mauer zahlen (weil er so gut im Verhandeln sei). Diese Absurdität wird nur von seinen Aussagen gegen Frauen überschattet: Er nennt eine ehemalige Miss Universe „Miss Piggy“ und „Miss Housekeeping“, trifft abwertende Aussagen über viele andere Frauen, und das Skandalvideo, in dem er offen damit prahlt, als Celebrity wie er könne man mit Frauen fast alles machen („grab them by the pussy“), hat ja auch in Deutschland Schlagzeilen gemacht. Er scheint einfach in vielen Bereichen keine Ahnung zu haben, wovon er redet, und tritt zeitgleich furchtbar überheblich auf. Für eine Auflistung aller Skandale beider Kandidaten empfehle ich einen Blick in die Satiresendung *Last Week Tonight*, die dazu eine eigene Folge produziert haben – übrigens noch vor der Veröffentlichung von Trumps Skandalvideo.<sup>[17]</sup>

Spricht man die Anhänger der jeweiligen Kandidaten auf ihre jeweiligen Skandale an, wird sehr ausweichend reagiert und im Grunde immer auf die noch viel schlimmeren Skandale des jeweils anderen verwiesen. Ich habe es nicht geschafft, einer Gruppe zu entlocken, warum man ihren Kandidaten wählen sollte, ohne dass sie die negativen Aspekte des anderen Kandidaten nennen. Die Trump-Anhänger, mit denen ich mich unterhalten habe, sagen: „Ja, er wird halt Amerika wieder aufbauen, denn er liebt Amerika.“ Wie er das tun will, kann niemand sagen. Stattdessen heißt es, ja Hillary tue das ja erst recht nicht. Dann kriegt man einige Verschwörungstheorien zu hören, sie habe Parkinson und einen Katheter und sei allein schon daher ungeeignet für das Amt, aber die

zumindest halbwegs vernünftigen Argumente lassen sich so zusammenfassen: Sie ist Teil des Establishments und ist in der Vergangenheit Kompromisse eingegangen. Und das ist irgendwo ein valider Punkt: Vielleicht hat sie ihren Idealismus aufgegeben und trifft im Zuge von Kompromissen auch Entscheidungen, die für die allgemeine Bevölkerung, die sich nicht täglich mit Politik befasst, zumindest eigennützig und falsch scheinen, wenn sie es nicht vielleicht sogar teilweise sind. Clinton-Anhänger werden dagegen immer sagen „Ja, aber Trump ist soo viel schlimmer.“ Und auch da haben sie recht. Einen so politisch inkorrekten Mann möchte ich nicht an der Spitze der USA haben. Trump-Supporter finden das gut und sagen, man müsse das kaputte System mit jemandem wie Trump einfach mal aus den Angeln heben, um es neu aufbauen zu können. Aber die Argumentation ist nie *für* den einen Kandidaten, sondern immer nur *gegen* den anderen.

Dabei geht es bei dieser Wahl ja durchaus auch um sachpolitische Themen, die vom zukünftigen Präsidenten entschieden werden sollen, darunter zum Beispiel auch die Ernennung neuer Richter für das Supreme Court, die dauerhafte Auswirkungen auf dessen Rechtssprechung haben werden. Für die Themen Steuern und Krankenversicherungssystem hat der YouTuber JON GREEN zwei kurze erklärende und vergleichende Videos der Vorschläge beider Kandidaten gemacht.<sup>[18][19]</sup> Die Ergebnisse von unparteiischen Analysen, die er vorstellt, zeigen, dass Hillary Clintons Pläne besser sind.

Doch ich für meinen Teil habe festgestellt, dass das schon niemanden mehr interessiert – gerade die jüngeren Wähler nicht. Viele sind schlicht demotiviert und glauben, mit ihrer Stimme sowieso nichts ändern zu können. Sie werden nicht zu den vielen Menschen gehören, die einen der beiden Kandidaten nur wählen, um den jeweils anderen zu verhindern.<sup>9</sup> Es sind einfach Menschen, die den Glauben in ehrliche Politik verloren haben und zynisch geworden sind.

Ca. ein Drittel der jungen Wähler, so viele wie noch nie, favorisieren einen der Third-Party-Candidates, einen Kandidaten der im Zwei-Parteien-System unbedeutenden Drittparteien wie den Grünen oder den Liberalen.<sup>10</sup> Die haben jedoch, wie wir gelernt haben, überhaupt keine Chance bei den Wahlen, und dementsprechend gehen viele junge Menschen nicht wählen. Es tut mir furchtbar leid, so eine traurige Bilanz ziehen zu müssen, aber wie ich das in Diskussionen mitbekommen habe, gibt es den einen Trump-Anhänger, den einen Hillary-Apologeten und den dritten, der daneben steht und zynische Kommentare abgibt, die zwar politisches Interesse, aber absolute Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck bringen.

## Und jetzt?

Wie geht es also weiter? Die *New York Times* hat kürzlich auf Basis von Umfragen ermittelt, dass Hillary Clinton mit 93-prozentiger Wahrscheinlichkeit die Wahlen gewinnen wird. Das haben sogar die Republikaner inzwischen eingesehen und schalten Werbung, man solle doch bitte wenigstens für Senate und House of Representatives republikanisch wählen, damit diese die demokratische Präsidentin „in check“ halten, kontrollieren können. Trump hat zwar in der letzten Fernsehdebatte nicht sagen wollen, dass er das Ergebnis der Wahl auch im Falle seiner Niederlage annehmen würde, aber man geht hier davon aus, dass er das seinem Wählerkern so sagen muss, aber eigentlich selbst zu faul für eine Revolution nach einer für ihn ungünstigen Wahl hat – dafür habe er als Unternehmer zu viel zu verlieren.

Ich für meinen Teil werde wenige Tage nach der Wahl das Land verlassen und in die (hoffentlich) sichere Heimat zurückkehren. In der nächsten Ausgabe des NEOLOGISMUS werde ich abschließend noch über meinen Urlaub berichten. Bis dahin: „Make America Great Again!“

<sup>9</sup>Vor etwa einem Monat bei lag die Quote der Wähler, die einen der Kandidaten nur wählen, um den jeweils anderen zu verhindern, bei ca. 30%-40% – bei beiden Kandidaten.

<sup>10</sup>Wobei ich glaube, dass gerade die Liberalen nur genannt werden, weil sie Marihuana legalisieren wollen.

- [1] [https://de.wikipedia.org/wiki/Repr%C3%A4sentantenhaus\\_der\\_Vereinigten\\_Staaten](https://de.wikipedia.org/wiki/Repr%C3%A4sentantenhaus_der_Vereinigten_Staaten)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 20:27)
- [2] [https://de.wikipedia.org/wiki/Senat\\_der\\_Vereinigten\\_Staaten](https://de.wikipedia.org/wiki/Senat_der_Vereinigten_Staaten)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 20:32)
- [3] [https://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4sident\\_der\\_Vereinigten\\_Staaten](https://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4sident_der_Vereinigten_Staaten)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 20:45)
- [4] <http://www.chesco.org/2428/Sample-Ballots>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 20:55)
- [5] <https://www.youtube.com/channel/UC7SMwipBIDwBPEwxq8QD8sw>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:06)
- [6] [https://en.wikipedia.org/wiki/Provisional\\_ballot](https://en.wikipedia.org/wiki/Provisional_ballot)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:15)
- [7] <https://de.wikipedia.org/wiki/Gerrymandering>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:16)
- [8] [http://www.slate.com/articles/news\\_and\\_politics/politics/2009/01/of\\_the\\_algorithms\\_by\\_the\\_algorithms\\_for\\_the\\_algorithms.html](http://www.slate.com/articles/news_and_politics/politics/2009/01/of_the_algorithms_by_the_algorithms_for_the_algorithms.html)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:16)
- [9] <http://alternativlos.org/28/>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:19)
- [10] [https://en.wikipedia.org/wiki/List\\_of\\_Democratic\\_Party\\_superdelegates,\\_2016](https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Democratic_Party_superdelegates,_2016)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 21:31)
- [11] [https://de.wikipedia.org/wiki/Political\\_Action\\_Committee](https://de.wikipedia.org/wiki/Political_Action_Committee)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 22:01)
- [12] <https://www.welt.de/wirtschaft/article157112446/Wie-deutsche-Konzerne-Donald-Trump-unterstuetzen.html>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 22:10)
- [13] <http://www.factcheck.org/2008/02/the-reason-for-the-electoral-college/>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 22:21)
- [14] [https://en.wikipedia.org/wiki/List\\_of\\_United\\_States\\_presidential\\_elections\\_by\\_popular\\_vote\\_margin](https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_United_States_presidential_elections_by_popular_vote_margin)  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 22:32)
- [15] <http://slatestarcodex.com/2016/09/28/ssc-endorses-clinton-johnson-orstein/>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 22:54)
- [16] <http://fivethirtyeight.com/features/how-evan-mcmullin-could-win-utah-and-the-presidency/>  
(abgerufen am: 25. 10. 2016, 23:00)
- [17] <https://www.youtube.com/watch?v=h1Lfd1aB9YI>  
(abgerufen am: 26. 10. 2016, 21:29)
- [18] <https://www.youtube.com/watch?v=p3mYrOnq2Z4>  
(abgerufen am: 26. 10. 2016, 21:45)
- [19] <https://www.youtube.com/watch?v=SgicDQHbV3M>  
(abgerufen am: 26. 10. 2016, 21:45)



Foto: Lerie Shauli – flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0)

# WISSENSCHAFT UND TECHNIK

## JavaScript und MVC

Auszug aus einer Projektarbeit

VON LUKAS HEIMANN

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser. Auf den folgenden Seiten finden Sie einen Auszug aus meiner zweiten Projektarbeit, die zu verfassen ich im Rahmen meines Studiums die Ehre hatte. Thema der Arbeit war die Konzeption einer Erweiterung für den Shooting-Star der Anwendungen meines dualen Partnerunternehmens SAP, die *SAP BusinessObjects Cloud*.

Die folgenden drei Abschnitte behandeln die der Entwicklung zugrunde liegenden Technologien und damit Konzepte und Muster, die beim Entwurf der Anwendung zu beachten sind. Ein grundlegendes technisches Verständnis schadet bei der Lektüre natürlich nicht; dennoch sollten die Inhalte in diesem Abschnitt auf einer hinreichend hohen Abstraktionsebene liegen, dass sie sich in weiten Teilen auch so verstehen lassen.

### JavaScript

*JavaScript* ist eine Programmiersprache, die 1995 für den *Netscape Navigator* entwickelt wurde, um dynamische Inhalte in Internetseiten implementieren zu können. Trotz ihrer Namensähnlichkeit zu „Java“ haben die beiden Sprachen außer einer bewusst ähnlichen Syntax<sup>[1, S. 42]</sup> wenige Gemeinsamkeiten. Der Kern der Sprache wurde als *ECMAScript 1997* standardisiert und fortlaufend weiterentwickelt. Er wird neben *JavaScript* noch von weiteren Sprachen als Grundlage verwendet.<sup>[2, S. 19]</sup>

Die Popularität von *JavaScript* ist in den letzten Jahren deutlich

gestiegen, da seine Anwendungsmöglichkeiten stetig gewachsen sind. Diente *JavaScript* lange Zeit nur zum „aufhübschen“<sup>[2, S. 19]</sup> von statischen Websites, sind in Kombination mit den modernen Webtechnologien *HTML5* und *CSS3* zur optischen Gestaltung von Websites sowie *AJAX*, das das dynamische Nachladen von Informationen von entfernten Servern ermöglicht, *JavaScript*-Anwendungen im Webbrowser entstanden, „die sich von der Nutzung her mehr nach Desktop-Anwendungen »anfühlen«“ (*Rich Internet Applications (RIAs)*).<sup>[2, S. 20]</sup>

Mit der Plattform *Node.js* ist es möglich, auch serverseitige Anwendungen mit *JavaScript* insbesondere als Backend für die clientseitigen *RIAs* zu entwickeln. Dabei gilt *Node.js* als „höchst skalierbar, äußerst performant sowie echtzeitfähig“.<sup>[2, S. 20]</sup> In vielen Projekten wird daher *JavaScript* sowohl auf dem Client als auch auf dem Server als Programmiersprache eingesetzt, was Entwicklern die Hürde nimmt, mehrere unterschiedliche Programmiersprachen verwenden zu müssen. Auch „embedded applications“<sup>[1, S. 39]</sup> für Mikrocontroller und das Internet of Things setzen vermehrt auf *JavaScript*, das als „attraktive Sprache“<sup>[2, S. 20]</sup> identifiziert wurde.

Als Skriptsprache wird *JavaScript* nicht wie viele andere Sprachen in Maschinencode kompiliert, sondern von einer Laufzeitumgebung interpretiert, die zum Beispiel in die verschiedenen Webbrowsern integriert ist. Dies führt zu dazu, dass

sich die Programme „auf jedem Betriebssystem [...] ausführen lassen und somit betriebssystemunabhängig sind“.<sup>[2, S. 20]</sup>

Eine auffällige Spracheigenschaft von *JavaScript* ist die dynamische Typisierung. Statt, wie zum Beispiel in *Java* üblich, den Typ von Variablen direkt anzugeben, wird dieser zur Laufzeit des Programms auf Basis des Inhalts der Variable geschlussfolgert. Dieses *Duck-Typing*<sup>[3, S. 52]</sup> genannte Verfahren wirkt sich auch auf das Objektsystem von *JavaScript* aus: So kann in *JavaScript* objektorientiert entwickelt werden, jedoch existieren keine Klassen als Vorlage für die Objekte wie etwa in *Java*. Somit können die Objekte wesentlich flexibler sein und zur Laufzeit beispielsweise um weitere Eigenschaften ergänzt werden. Vererbung wird in *JavaScript* nicht mittels Klassenhierarchien, sondern über so genannte *Prototypen* abgebildet: Jedes Objekt hat einen Prototyp, der selbst ein Objekt mit Eigenschaften und Methoden ist, die seine Kindobjekte bei Bedarf verändern oder ergänzen können.<sup>[3, S. 60]</sup> Einfache Objekte, die nur aus primitiven Datentypen wie *Integer* oder *String* sowie *Arrays* und weiter geschachtelten Objekten bestehen, können als *JSON*-Objekte leicht serialisiert werden und bilden ein einfaches Format für Datenaustausch auch mit externen Systemen.<sup>[3, S. 59]</sup> Die Flexibilität dynamischer Typisierung gibt dem Entwickler viele Freiheiten<sup>[2, S. 17]</sup>, führt aber auch dazu, dass eventuelle Fehler erst zur Laufzeit gefunden werden können.<sup>[2, S. 35]</sup>

<sup>1</sup> „When I see a bird that walks like a duck and swims like a duck and quacks like a duck, I call that bird a duck.“ (JAMES WHITCOMB RILEY, amerikanischer Schriftsteller)

Eine wichtige konzeptionelle Unterscheidung zu anderen Programmiersprachen wie Java ist das funktionale Programmierparadigma. Der Fokus liegt „im Gegensatz zur [reinen] prozeduralen oder objektorientierten Programmierung auf Funktionen“.[2, S. 85] Das bedeutet konkret, dass Funktionen wie normale Objekte verwendet und in Variablen gespeichert, „als Parameter einer anderen Funktion [...] oder als deren Rückgabewert verwendet“ werden können.[2, S. 85] Reine funktionale Programmierung fasst dieses Konzept noch weiter, sodass bestehende Datenstrukturen nicht verändert werden dürfen.

Somit haben Funktionen in der Regel keine Nebeneffekte und ihr Ergebnis ist nur von ihren Eingabeparametern abhängig, ähnlich wie Funktionen in der Mathematik. Auch wenn JavaScript keine reine funktionale Programmiersprache ist, wird durch das funktionale Paradigma ein deklarativer statt eines imperativen Ansatzes gefördert: „Man sagt, was das Programm macht, nicht wie es etwas macht“.[2, S. 85] Durch diese Fokussierung auf das Wesentliche sind Programme häufig schlanker und leichter lesbar.

## Model View Controller

Bei der Entwicklung komplexer Anwendungen kann Softwarearchitektur die Komplexität reduzieren, „indem sie eine Zerlegung in Teilsysteme oder Softwarekomponenten vornimmt“.[4, S. 2] Dies bezieht sich einerseits auf eine Entkopplung von Persistenz-, Anwendungs- und Präsentationsschicht, andererseits aber auch auf Trennung innerhalb einer einzelnen Schicht, wie der Präsentationsschicht[4, S. 248], die im Folgenden betrachtet werden soll.

Bereits 1983 wurde mit dem *Seeheim-Modell* eine Softwarearchitektur für die Präsentationsschicht entwickelt, die die „Benutzerschnittstelle“ in drei Teile gliedert: Die „Präsentation“ soll die Daten aus dem fachlichen Kontext in geeigneter Weise anzeigen. Eine „Dialogkontrolle“ soll auf verschiedene „Benutzerereignisse“ reagieren, den Ablauf der unterschiedlichen Dialoge und Darstellungen in der Präsentations-

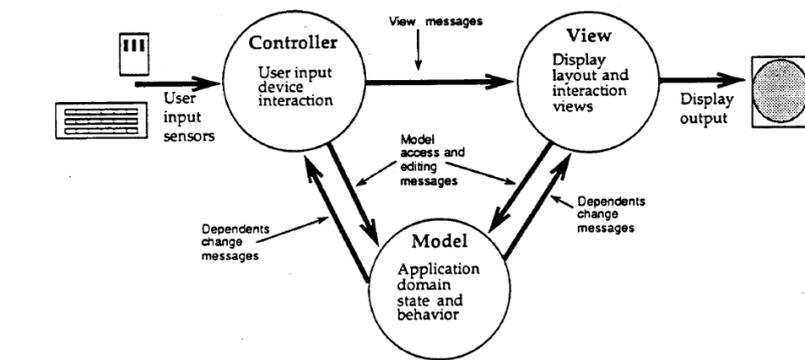


Abb. 2.1: Schematische Darstellung des Nachrichtenflusses in einer MVC-Architektur. Abbildung aus [5, S. 27].

schicht kontrollieren, sowie über die „Anwendungsschnittstelle“, den dritten Teil des Modells, die „Geschäftsprozesse in der Anwendungsschicht [anstoßen]“.[4, S. 255]

Nach ähnlichen Gesichtspunkten wurde zeitgleich für die Programmiersprache Smalltalk-80 das „Model-View-Controller paradigm“[5, S. 49] (kurz MVC) entwickelt, das sich als „grundlegendes Architekturprinzip für die Entwicklung der Präsentationsschicht“ durchgesetzt hat.[4, S. 267] Die Teile des Seeheim-Modells werden hierbei als Objekte realisiert:

**Model** Als „Model“ werden die „dargestellten Daten der Geschäftslogik“[4, S. 268] bezeichnet. Diese sind einfache Objekte, die nur die Eigenschaften der Geschäftsobjekte vorhalten müssen, da die Datenverarbeitung in der Anwendungsschicht stattfindet. Ein Wissen über ihre Darstellung und die Datenverarbeitung wird hier nicht benötigt.

**View** Zur Darstellung der Daten des Modells werden die „View-Komponenten“ verwendet; sie sind in einfachen Worten „everything graphical“.[5, S. 27] Views bestimmen lediglich das Aussehen der Benutzeroberfläche und ermöglichen Dateneingabe sowie das Auslösen von Ereignissen durch den Benutzer der Anwendung. Die View-Komponenten müssen nur mit

dem anzuzeigenden Model verzahnt sein; Wissen über Dialogabläufe und die spätere Datenverarbeitung in der Anwendungsschicht sind nicht erforderlich.[4, S. 268] Insbesondere können Views geschachtelt sein und weitere Kind-Views mit ihren zugehörigen Controllern enthalten.

**Controller** „Controller“ übernehmen die Aufgabe der Dialogkontrolle: Sie stellen „die Verbindung zwischen Model-Daten und View her.“[4, S. 268] Außerdem stellen sie die Daten für das Model zur Verfügung und sorgen für eine Reaktion der Benutzeroberfläche auf die unterschiedlichen Ereignisse im View.

Der Ablauf einer typischen Interaktion mit diesen Komponenten stellt sich wie folgt dar: Ausgelöst durch eine Eingabe vom Benutzer bewirkt der Controller eine Änderung des Modells. Dieses informiert nun weitere Controller und Views über die Aktualisierung; Controller können ihr Verhalten anpassen, Views ihr Aussehen verändern.[5, S. 28] Diese Interaktionen sind in Abbildung 1.1 visualisiert.

Die drei grundlegenden Bestandteile des MVC-Musters können durch verschiedene Standardbausteine für die Benutzeroberfläche ergänzt werden, die mit einem standardisierten Aussehen und teilweise vorgegebenen Inhalten und Kontrollflüssen die Entwicklung er-

leichtern. Eine neue Ansicht kann schneller aus bestehenden Komponenten zusammengestellt werden und die geringere Redundanz verbessert die Wartbarkeit. Außerdem unterstützen Standard-Bausteine eine „einheitliche Benutzerführung und homogene Gestaltung der Dialoge“.<sup>[4, S. 269]</sup>

Verschiedene Design-Patterns unterstützen die lose Kopplung der Komponenten dieser Architektur:

**Observer** Das Observer-Pattern ist das wichtigste Design-Pattern für das MVC-Muster. Es werden so genannte *Observables* definiert, die bei bestimmten Ereignissen eine Liste von *Observern* benachrichtigen. So ist im beispielsweise das Model ein Observable, dass bei Änderungen den View informiert, der die aktualisierten Daten aus dem Model abfragt und anzeigt.<sup>[4, S. 279]</sup>

**Command** Beim Command-Pattern werden auszuführende Befehle in einem Objekt gekapselt.<sup>[4, S. 273]</sup> Somit kann der Controller einen Befehl definieren, den der View bei Eintritt eines Ereignisses ausführt. Dies führt zu einer losen Kopplung zwischen View und Controller. In JavaScript kann statt eines Objekts eine einfache Funktion verwendet werden.<sup>[2, S. 398]</sup>

**Strategy** Das Strategy-Pattern ermöglicht es, für ein Problem verschiedene Lösungsmöglichkeiten als Algorithmen zu implementieren, sodass „je nach Kontext der geeignete Algorithmus verwendet werden“ kann.<sup>[4, S. 283]</sup> So kann zum Beispiel die Validierung von Benutzereingaben im View flexibler gestaltet werden, indem für unterschiedliche Eingabearten unterschiedliche Validierungsstrategien verwendet werden.

**Template** Mithilfe des Template-Patterns lässt sich ein Standardablauf definieren, der die Implementierung einzelner

Ausführungsschritte Unterklassen überlässt. Dies macht es zu einem „der zentralen Muster, mit denen Frameworks arbeiten“.<sup>[4, S. 108]</sup> Im MVC-Entwurfsmuster kann das Pattern beispielsweise dazu genutzt werden, in Standard-Bausteinen Verhalten allgemein zu definieren und Raum für im Detail unterschiedliche Verhaltensweisen in abgeleiteten Bausteinen zu lassen.

Ein großer Vorteil des MVC-Musters ist seine lose Kopplung. Zum einen kann die Benutzeroberfläche sehr leicht verändert oder komplett ausgetauscht werden, ohne dass Änderungen an der Anwendungsschicht durchgeführt werden müssen, da die Präsentationsschicht von der Anwendungsschicht getrennt ist.<sup>[4, S. 266]</sup> Insbesondere können so auch mehrere Oberflächen geschaffen werden, die parallel betrieben unterschiedliche Sichten auf das gleiche zugrunde liegende Model zur Verfügung stellen können.<sup>[6, S. 94]</sup> Zum anderen sorgt auch die lose Kopplung innerhalb der Präsentationsschicht für bessere Erweiter- und Wartbarkeit: Durch View und Control sind Darstellung und Ablauflogik klar voneinander getrennt und können unabhängig voneinander bearbeitet werden.<sup>[4, S. 268]</sup> Außerdem muss das Model keinerlei Informationen zu den es verwendenden Views und Controllern haben. Dies verbessert auch die Testbarkeit der einzelnen Komponenten.

Nichtsdestotrotz hat das MVC-Muster auch Nachteile. Ganz offensichtlich ist der folgende Kritikpunkt: „Der Implementierungsaufwand erhöht sich.“<sup>[6, S. 94]</sup> Gerade die Konzeption der Grundstruktur, die auch späteren Anforderungen gerecht werden kann, ist eine schwierige Aufgabe. Außerdem hat das MVC-Muster auch ein großes konzeptionelles Problem: So bildet das Model bei MVC nur Geschäftslogik ab und geht davon aus, „that all the state of the view can be derived from the state of the model“.<sup>[7]</sup> Bestimmte Eigenschaften, die nur den Zustand der graphischen Oberfläche abbilden, sich aber nicht durch den

Zustand der abgebildeten Geschäftsobjekte ausdrücken lassen, können somit nicht sauber modelliert werden.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Abwandlungen des MVC-Musters herausgebildet, die dieses Problem zu umgehen versuchen. Ein erster Ansatz war die Einführung eines „Application Models“<sup>[7]</sup> als Zwischenschicht zwischen Darstellung und Models, die reine Geschäftsabläufe abbilden.

*Model View Presenter (MVP)* geht als Entwurfsmuster noch einen Schritt weiter: Statt Views aus weiteren Views mit Controllern zusammenzusetzen, werden sogenannte „*Widgets*“<sup>[8, S. 1]</sup> verwendet, wiederverwendbare UI-Komponenten, die keine interne Trennung zwischen View und Controller haben müssen – ähnlich der „Standard-Bausteine“, die bereits für das MVC-Muster beschrieben wurden. Statt eines Controllers verwendet das MVP-Konzept einen „*Presenter*“. Die Ereignisse wie Benutzereingaben, die im ursprünglichen MVC-Muster vom Controller abgefangen wurden, werden nun von den Widgets im View behandelt, die konkrete Aktionen an den Presenter delegieren oder einfache Änderungen wie Texteingaben direkt selbst im Model durchführen können.<sup>[8, S. 4]</sup> Außerdem hat der Presenter ohne den Umweg des Models „direct access to the view“<sup>[8, S. 5]</sup>, was dem Model die Möglichkeit gibt, ausschließlich reine Geschäftsobjekte abzubilden, die nicht weitere Informationen für die Darstellung bereitstellen müssen. Somit ermöglicht das MVP-Muster eine klarere Trennung von Darstellungs- und Geschäftslogik.

M. RIZWAN JAMEEL QURESHI und FATIMA SABIR beschreiben in einem Paper<sup>[9]</sup> eine Variante des MVP-Musters, bei dem View und Model komplett entkoppelt sind, und der View nur durch den Presenter aktualisiert wird. Diese Darstellung lässt sich allerdings nicht in den anderen Quellen finden, insbesondere nicht in der ursprünglichen Beschreibung von MVP durch MIKE POTEI.<sup>[10]</sup>

Das noch relativ junge Konzept *Model View ViewModel (MVVM)* führt den Begriff des „*ViewModels*“

ein, das die Daten des Modells für den View aufbereitet zur Verfügung stellt – es ist also „abstraction of the view“ und gleichzeitig „specialization of the Model“<sup>[11]</sup>. View und View-Model werden dabei mittels „*data binding*“ miteinander verbunden, so dass sie sich gegenseitig bei Änderungen aktualisieren. Dies erlaubt eine weitere Entkoppelung von Darstellung und Logik.

In der Praxis ist eine Unterscheidung zwischen MVC und seinen unterschiedlichen Abwandlungen nur schwer möglich.<sup>2</sup> Obgleich die Implementierung einer Benutzeroberfläche nach dem MVC-Muster auch komplett manuell durchgeführt werden kann, unterstützen oft Frameworks oder die verwendeten Programmiersprachen selbst die Verwendung einer MVC-artigen Struktur. Dabei kombinieren sie jedoch häufig Aspekte aus verschiedenen MVC-Varianten. Im folgenden Abschnitt soll mit SAPUI5 ein konkretes Framework beschrieben werden, das auf dem MVC-Muster aufbaut.

## SAPUI5

SAPUI5 ist ein UI-Framework von SAP zum Erstellen von webbasierten Benutzeroberflächen. Dazu unterstützt es die Umsetzung des MVC-Musters: Als Model können verschiedene Datenquellen dienen. So können beispielsweise simple JSON-Objekte, aber auch per OData angebundene Ressourcen von entfernten Servern verwendet werden.<sup>[12, S. 3]</sup> Views lassen sich unter anderem in JavaScript oder in einem speziellen XML-Format spezifizieren.<sup>[12, S. 35]</sup> Controller werden in JavaScript entwickelt. Zur Verbindung des Modells mit den Elementen des Views verwendet SAPUI5 das für das MVVM-Muster entwickelte Data Binding.<sup>[13, S. 3]</sup> Außerdem können Controller wie im MVP-Muster den View bzw. seine Widgets direkt verändern.

Zur schnellen Entwicklung stellt SAPUI5 eine große Bibliothek an Standardkomponenten (*Controls*) zur Verfügung, die bei Bedarf um eigene UI-Bausteine erweitert wer-

den kann. Diese funktionieren wie die aus dem MVP-Muster bekannten Widgets, können eigene Ablauflogik enthalten, selbst einfache Modifikationen am per Data Binding verbundenen Model vornehmen und komplexere Aktionen an die SAPUI5-Controller delegieren.<sup>[14]</sup> Controls können weitere Controls enthalten oder selbst direkt über HTML-Elemente im Browser anzeigen.

Für die Umsetzung des MVC- bzw. MVP-Musters verwendet SAPUI5 verschiedene, oben beschriebene Design-Pattern: So kann der Lebenszyklus von Controllern mittels des Template-Patterns angepasst werden, Aktionen, die bei der Benutzerinteraktion mit dem UI ausgeführt werden, können durch das Command-Pattern angepasst werden, verschiedene Ereignisse am UI können per Observer-Pattern beobachtet werden.

Zusätzlich bietet SAPUI5 Funktionalität zur einfachen Internationalisierung der Anwendungen und ermöglicht barrierefreien Zugriff auch auf mobilen Endgeräten wie Tablets und Smartphones. Mit OpenUI5 steht fast der gesamte Funktionsumfang von SAPUI5 quelloffen als freie Software zur Verfügung.<sup>[15]</sup> SAPUI5 bildet die technologische Basis für *Fiori*, die SAP-eigene Designsprache für „great user experiences“<sup>[in] enterprise applications“</sup><sup>[16, S. 2]</sup>

- [1] **Ecma International.** *ECMAScript® 2016 Language Specification*. Juni 2016. URL: <http://www.ecma-international.org/publications/files/ECMA-ST/Ecma-262.pdf> (besucht am 08.08.2016).
- [2] **Ackermann, Philip.** *Professionell entwickeln mit JavaScript – Design, Patterns, Praxistipps*. 1. Auflage. Rheinwerk Computing, Bonn: Rheinwerk, 2015.
- [3] **Cameron, Dane.** *HTML5, JavaScript und jQuery: der Crashkurs für Software-Entwickler*. 1. Auflage. Heidelberg: dpunkt, 2015. URL: <http://d-nb.info/1065260199/04>.
- [4] **Dunkel, Jürgen und Andreas Holitschke.** *Softwarearchitektur für die Praxis*. 1. Auflage. Xpert.press, Berlin, Heidelberg: Springer, 2003.
- [5] **Krasner, Glenn E. und Stephen T. Pope.** „A Cookbook for Using the Model-View-Controller User Interface Para-

digm in Smalltalk-80“. In: *Journal of Object-Oriented Programming* August/September (1988). URL: <http://www.ics.uci.edu/~redmiles/ics227-SQ04/papers/KrasnerPope88.pdf> (besucht am 12.07.2016).

- [6] **Eilebrecht, Karl und Gernot Starke.** *Patterns kompakt – Entwurfsmuster für effektive Software-Entwicklung*. 4. Auflage. IT kompakt, Berlin, Heidelberg: Springer Vieweg, 2013.
- [7] **Fowler, Martin.** *GUI Architectures*. Juli 2006. URL: <http://martinfowler.com/eaDev/uiArchs.html> (besucht am 16.07.2016).
- [8] **Bower, Andy und Blair McGlashan.** *Twisting The Triad – The evolution of the Dolphin Smalltalk MVP application framework*. 2000. URL: <http://www.object-arts.com/downloads/papers/TwistingTheTriad.PDF> (besucht am 16.07.2016).
- [9] **Qureshi, M. Rizwan Jameel und Fatima Sabir.** „A comparison of model view controller and model view presenter“. In: *CoRR* abs/1408.5786 (2014). URL: <http://arxiv.org/abs/1408.5786> (besucht am 10.07.2016).
- [10] **Potel, Mike.** *MVP: Model-View-Presenter – The Taligent Programming Model for C++ and Java*. 1996. URL: <http://www.wildcrest.com/Potel/Portfolio/mvp.pdf> (besucht am 16.07.2016).
- [11] **Gossman, John.** *Introduction to Model/View/ViewModel pattern for building WPF apps*. Okt. 2005. URL: <https://blogs.msdn.microsoft.com/johngossman/2005/10/08/introduction-to-modelviewviewmodel-pattern-for-building-wpf-apps/> (besucht am 16.07.2016).
- [12] **SAP Help Portal.** *SAPUI5: Model View Controller (MVC)*. URL: [http://help.sap.com/saphelp\\_nw75/helpdata/en/91/f233476f4d1014b6dd926db0e91070/content.htm](http://help.sap.com/saphelp_nw75/helpdata/en/91/f233476f4d1014b6dd926db0e91070/content.htm) (besucht am 09.08.2016).
- [13] **SAP Help Portal.** *SAPUI5: Data Binding*. URL: [http://help.sap.com/saphelp\\_nw75/helpdata/en/68/b9644a253741e8a4b9e4279a35c247/content.htm](http://help.sap.com/saphelp_nw75/helpdata/en/68/b9644a253741e8a4b9e4279a35c247/content.htm) (besucht am 09.08.2016).
- [14] **SAP Help Portal.** *SAPUI5: Developing SAPUI5 Controls*. URL: [http://help.sap.com/saphelp\\_nw75/helpdata/en/91/f1703b6f4d1014b6dd926db0e91070/content.htm](http://help.sap.com/saphelp_nw75/helpdata/en/91/f1703b6f4d1014b6dd926db0e91070/content.htm) (besucht am 11.08.2016).
- [15] **SAP SE.** *OpenUI5 – Features*. URL: <http://openui5.org/features.html> (besucht am 11.08.2016).
- [16] **SAP SE.** *SAP Fiori Design Guidelines*. URL: <https://experience.sap.com/fiori-design/> (besucht am 11.08.2016).

<sup>2</sup>In der Tat betonen bereits die einzelnen Autoren, die das MVC-Konzept beschreiben und erweitern, jeweils sehr unterschiedliche und teils widersprüchliche Aspekte des Grundkonzepts.

# FEUILLETON

## Bon Iver: 715 – *CRΣΣKS*

Ein Interpretationsversuch

VON LUKAS HEIMANN



Foto: William Haun – flickr.com (CC BY-NC 2.0)

*Down along the creek  
I remember something  
Her, the heron hurried away  
When first I breeched that last Sunday*

*Low moon don the yellow road  
I remember something  
That leaving wasn't easing  
All that heaving in my vines  
And as certain it is evening 'at is NOW is not the Time'*

*Toiling with your blood  
I remember something  
In B, un—rationed kissing on a night second to last  
Finding both your hands  
As second sun came past the glass  
And oh, I know it felt right  
And I had you in my grasp*

*Oh, then how we gonna cry?  
Cause it once might not mean something?  
Love, a second glance  
It is not something that we'll need  
Honey, understand that I have been left here in the reeds  
But all I'm trying to do is get my feet out from the crease*

*And I see you  
Turn around, you're my A-Team  
Turn around, now, you're my A-Team  
God damn, turn around now  
You're my A-Team*

— Bon Iver: 715 – *CRΣΣKS*<sup>[2]</sup>

**B**on Iver, eine künstlerisch abgewandelte Form des französischen „bon hiver“, „Schöner

Winter“, ist das Singer-Songwriter-Projekt des Sängers, Gitarristen und Organisten JUSTIN VERNON, wie

Wikipedia<sup>[1]</sup> treffend zusammenfasst. Ich bin damals durch meinen Bruder auf den Künstler gebracht worden,

dessen melancholische Musik irgendwie einen ganz besonderen Klang hat. Nach fünf Jahren Pause gibt es jetzt wieder ein neues Album von *Bon Iver*, das auf dem YouTube-Channel des Künstlers in einer Reihe von sehr künstlerischen Lyric-Videos anzuhören ist.

Viele Fans, darunter auch mein Bruder, werfen dem neuen Album einen starken Stilbruch vor und nennen die Musik nicht zu unrecht „komisch“. Es ist nämlich ganz ohne Zweifel keine Musik, die man einfach mal nebenher hört; sie verlangt im Gegenteil, aktiv wahrgenommen zu werden. Und das ist etwas, was ich gemacht habe, als ich das zweite Mal *715 – CRΣΣKΣ*<sup>[2]</sup> gehört habe. Zuerst hat mich das Lied gestört, weil es nur aus einem obskur ge-autotune-ten Sänger besteht. Dann haben mich jedoch die Stimmung des Liedes und seine Metaphorik so sehr mitgenommen, dass ich mir in den Kopf gesetzt habe, zu verstehen, was uns der Sänger eigentlich mitteilen möchte und worum es in dem Text geht – oder das zumindest zu versuchen. Ein strukturierteres Resultat als den von mir in kleiner Schrift vollgekritzelten DIN-A4-Zettel möchte ich hier präsentieren. Es mag vielleicht manchmal so klingen, als würde ich komplett überinterpretieren, aber der komplette Aufbau des Liedes als Gesamtkunstwerk verlangt so eine Interpretation.

## Kontext

Um das Lied besser verstehen zu können, sollte man es zunächst in den Gesamtkontext des Albums, *22, A Million*, einordnen. Jedes der 10 Lieder des Albums hat eine Zahl und ist, laut ERIC TIMOTHY CARLSON, dem Designer hinter der Album-Art und den Videos, auch um diese herum entstanden<sup>[3]</sup>. Das ist in der Tat sehr praktisch, um nach den einzelnen Liedern zu suchen, denn fast alle Titel beinhalten nicht-lateinische Zeichen, die sich schwer in eine Suchmaske eintippen lassen, wie ja auch *715 – CRΣΣKΣ*. Das Album als Ganzes handelt von Liebe zu einer anderen Person und zu Gott, dem Verlust dieser Liebe beziehungsweise dem Verlust des Glaubens an Gott und Selbstfindung<sup>[4]</sup>. Auch *715*

– *CRΣΣKΣ* bietet Platz für beide dieser Deutungsweisen. Mal klingt eher der religiöse Glaubensaspekt durch, mal eher der Bezug zu einer endenden Beziehung. Wann immer ich also später auf den einen Aspekt eingehe (zum Beispiel Glauben), meine ich immer auch im übertragenen Sinn den anderen (also die Beziehung) – es ist sehr spannend, dass beide Lesarten sehr parallel funktionieren.

*715 – CRΣΣKΣ* ist das dritte Lied des Albums und markiert den Tiefpunkt der Lebens- und Glaubenskrise. Das drückt sich schon durch die minimale Besetzung des Stückes aus: Einzig Justin Vermonts Stimme, die sonst häufig im Falsett-Gesang auftritt, verzerrt durch eine *Messina*. Dieses Instrument wurde vom Studiotechniker CHRIS MESSINA entwickelt<sup>[5]</sup> und kann Gesang live in Akkorde aufbrechen, was nicht nur diesem Lied furchtbar viele Möglichkeiten eröffnet. Die Verzerrung verstärkt sehr gut das Gefühl, das durch das Lied vermittelt wird – gerade in den Stellen, in denen es an seine Grenzen kommt, wenn die Stimme des Sängers bricht. *715* ist die Telefonvorwahl für Central und North Wisconsin, woher Justin Vermont stammt – also eine Metapher für Heimat.

Das Lyric-Video zu *715 – CRΣΣKΣ*<sup>[2]</sup>, dessen Betrachtung ich jedem Leser nur nahelegen kann, wurde, wie die anderen Videos auch, auf Initiative Justin Vernons von Designer Eric Timothy Carlson und AARON ANDERSON entwickelt und produziert. Es kommt sehr minimalistisch daher: Man sieht, vor wechselnden Hintergrundbildern, die Eingabemaske eines Textverarbeitungsprogramms, in dem der Text getippt wird, wobei auch mal bearbeitet und kopiert wird. Das gibt so ein bisschen das Gefühl, jemandem beim Tagebuch-Schreiben zuzugucken. Rechts in der Mitte sieht man ein Symbol, das ich erst für ein asiatisches Schriftzeichen gehalten habe. In der Tat handelt es sich aber um eine Vermischung der drei Ziffern *715*, wie sie so ähnlich auch für die anderen Titel und ihre Zahlen existiert. (Ich empfehle einen Blick in das Interview mit dem Designer<sup>[3]</sup>, hier sind weite Teile des

Artworks online.) Das Symbol wird verdeckt von der Zeichnung einer Schlange, die auf einem Stab liegt. Das Album spielt sehr stark mit auch biblischen Referenzen, daher kann man die Schlange durchaus als Symbol für den Teufel, die Sünde, das Schlechte sehen, das sich direkt auf *715*, die Heimat, gelegt hat.

## 1. Strophe

*“Down along the creek // I remember something”*

Das Lied eröffnet mit dem Setting. Wir lernen, dass das Lied in weiten Teilen ein Rückblick ist, denn der Sänger erinnert sich – eine Zeile, die in den beiden folgenden Strophen an der gleichen Stelle wiederholt wird. Außerdem erfahren wir den Ort der Handlung: Entlang eines Baches, der hier sehr offensichtlich eine Metapher für den Fluss des Lebens ist.

*“Her, the heron hurried away // When first I breeched that last Sunday”*

Hier kommt erstmalig eine „sie“ ins Spiel, die wahlweise als geliebte Person oder als Gott verstanden werden kann. Metaphorisch wird sie hier als Reiher beschrieben, der unter anderem für Abgeschiedenheit steht – und eben dieser Reiher, sein Glaube, seine Liebe, fliegt davon. „to breach“ heißt übrigens „mit Hosen bekleiden“, was eine interessante Beschreibung eines Sonntags ist. Hier zeigt sich, dass für *Bon Iver* der Klang der Worte häufig wesentlich wichtiger ist als konkrete Bedeutung oder korrekte Grammatik, wie wir auch später sehen werden. Die phonetische Ähnlichkeit zu „to breach“, brechen oder verletzen, und zu „preach“, predigen, lässt aber noch andere Interpretationen zu: Der Protagonist selbst hat das Gefühl, jemanden verletzt zu haben oder eine Abmachung nicht gehalten zu haben. „preach“ passt hierbei sehr schön zum Sonntag, dem Tag der Messe, schließlich geht es ja hier auch um Gott. Wir stellen jedoch fest: Er tut etwas zum ersten Mal, und es wird nicht irgendein, sondern der letzte Sonntag sein.

Während der ersten Strophe sieht man im Hintergrund des Videos Pfirsiche. Die sind in der chinesischen Mythologie ein Symbol für Unsterblichkeit; ich glaube aber, dass hier

relevanter ist, dass Pfirsiche im August, dem letzten ganzen Sommermonat, reif sind – und der Sommer ist ja häufig Metapher für den glücklichen Teil des Lebens, während der Herbst häufig als Weg zur Einsamkeit des Winters gesehen wird.

## 2. Strophe

*“Low moon don the yellow road // I remember something”*

Zunächst stellen wir fest, dass wir immer noch im Rückblick „remember“ sind. Die Yellow Road ist, wie ich lernen<sup>[6]</sup> durfte, eine Referenz auf *The Wonderful Wizard of Oz* von L. FRANK BAUM. Dort ist sie Metapher für die Verlockungen von Abenteuern und die Hoffnungen der Protagonistin Dorothy – die aber nicht erfüllt werden können. Ein niedriger Mond übernimmt hier bei Bon Iver die Aufgabe, die Szene zu einer düsteren zu machen. „to don“ heißt übrigens „Kleidung anziehen“ – was immer hier also an Kleidungs-  
Metaphern abgeht, der Mond kleidet die Straße quasi in gespenstisches Licht.

*“That leaving wasn’t easing all that heaving in my vines”*

Diese Stelle klingt aufgrund ihrer Binnenreime einfach großartig. Zum Verständnis braucht man ein paar Vokabeln: „Easing“ bedeutet „lindern“, „heaving“ ist „heben“ oder „schwanken“, „vines“ sind „Reben“. Bezogen auf die Handlung scheint es sich hier um die Evaluation der eigenen Reaktion auf das Verlassen des Geliebten oder des Glaubens zu handeln: Weggehen hat eben nicht das Schwanken in der eigenen Persönlichkeit, hier metaphorisch Weinreben, stoppen können; die Gedanken holen ihn ein. Der Gegensatz „vor dem Schicksal davonlaufen“ gegen „sich dem Schicksal stellen“ wird hier referenziert – er wird später noch wichtig. Aber auch biographisch für Justin Vernon passt diese Textzeile. Der Erfolg der Vorgängeralben hatte ihn überwältigt. Ein guter Freund von ihm<sup>[7]</sup> sagt, dass Musik immer Justin Vernons Traum gewesen sei, in dem er Ruhe gefunden habe. Der Erfolg jedoch habe diesen Traum aufgefressen, weil alle folgende Musik unter dem Leistungsdruck stehe, den Vorgängern gerecht zu werden. Inso-

fern ist das komplette Album mit seinen Themen eine Verarbeitung dieser Ängste. In einem Interview<sup>[5]</sup> berichtet Justin Vernon selbst über die Entstehungsgeschichte des Albums: Er sei außerhalb der touristischen Saison auf eine griechische Insel gefahren, um sich selbst zu finden, was überhaupt nicht geklappt habe, weil er auf der verlassenen Insel nur mit noch mehr Einsamkeit und Panik konfrontiert wurde. Die Weinreben, ebenso wie die griechischen Buchstaben im Titel (der übrigens schon so ähnlich klingt wie „greek“) spielen durchaus ein bisschen auf genau diese Geschichte an, in der Weggehen eben nicht geholfen hat.

*“And as certain it is evening ‘as is NOW is not the Time’”*

Das ist der erste Satz, der grammatikalisch so richtig kaputt ist. Daher habe ich hier nur ein paar sehr unzusammenhängende Gedanken zu dem Vers. Es ist offenbar Abend, also Tagesende; was jetzt noch wichtig ist, muss warten. Außerdem klingt gerade die wörtliche Rede wie ein trotziges „Nicht jetzt!“, von wem auch immer sie gesprochen wird. Wahnsinnig spannend ist auch hier die Großschreibung, die mit „NOW“ in Capslock aus dem „remember“ der Erinnerung auszubrechen versucht und „Time“ großgeschrieben eine besondere Bedeutung zumisst.

Im Hintergrund des Videos sehen wir dieses mal einen Basketballkorb vor einem Sonnenuntergang, wobei man den Korb nur in dem zusätzlichen Artwork komplett sehen kann<sup>[3]</sup>. Wir haben also den Abend aus dem Text bildlich dargestellt, aber mit dem Korb auch irgendwo ein Element, dass ein Ziel ist, das getroffen werden muss, und das vielleicht den Erfolgsdruck verbildlicht.

## 3. Strophe

*“Toiling with your blood // I remember something”*

Wie bisher auch: Erinnerung. „to toil“ heißt „hart arbeiten“, „sich quälen“, und Blut könnte hier Metapher für die „Essenz“ einer Person, in diesem Fall die erstmalig direkt angesprochene geliebte Person sein. Blut ist in diesem Fall jedoch eine ziemlich starke Referenz auf Jesus, wodurch wir noch eine andere Bedeu-

tung für das Blut erhalten: ein Opfer, dass die angesprochene erbracht hat, das ihm, dem Protagonisten, zu schaffen macht.

*“In B, un—rationed kissing on a night second to last”*

Es ist denkbar, dass es sich um ein Enjambement handelt und der Teil vor dem Komma somit zu „I remember something in B“ wird. Die Frage, was dieses „B“ bedeutet, ist schwer zu beantworten. Vermutungen reichen von „Tonart B [bzw. H]“ (er erinnert sich an beziehungsweise über ein Lied in H-Dur oder h-Moll an etwas) über „Berlin“ (oder jede beliebige andere Stadt, die mit B beginnt) bis hin zu „Apartment B“, also einer Raumnummer, in der die folgende Handlung stattgefunden haben könnte. Die Handlung selbst: Unvernünftiges Küssen, weil es sich aus nicht näher beschriebenen Gründen um die vorletzte gemeinsame Nacht handelt. Die phonetische Ähnlichkeit von „in B“ zu „it be“, also „es sei“, lässt vermuten, dass das Küssen vom Protagonisten gar nicht als unvernünftig angesehen wird, sondern von anderen nur so wahrgenommen wurde. Dazu passt, dass der Vers mitten im Wort „unrationed“ durch einen Geviertstrich – den Gedankenstrich im Englischen – unterbrochen wird. Mit der Zahl Zwei wird hier zusätzlich ein Motiv für die kommenden Verse gesetzt. Es ist die zweitletzte gemeinsame Nacht, B ist der zweite Buchstabe im Alphabet. Spannend ist, dass zumindest im Rückblick der Protagonist niemandem die Schuld für die kommende Trennung gibt; es scheint einfach Schicksal zu sein, dass die Beziehung (oder im übertragenen Sinne der am Ende nochmal unvernünftig exzessiv ausgelebte Glaube) in zwei Tagen zu Ende ist, und dass niemand etwas daran ändern kann, obwohl (oder vielleicht gerade weil) es allen Beteiligten klar ist – eine sehr fatalistische Sicht auf die Dinge.

*“Finding both your hands as second sun came past the glass”*

Mit „both“ und „second sun“ wird das Zweier-Motiv weitergeführt. Offensichtlich sind wie angekündigt zwei Nächte vergangen, die Sonne scheint ins Zimmer und kurz vor dem unvermeidlichen Abschied fin-

den sich nochmal die Hände der Liebenden, was ja ein Symbol starker Verbundenheit ist und durch das Finden angedeutet eine Suche nach Sicherheit impliziert, die die Hände des anderen bilden. Die große Zahl an S-Lauten, sowie das Brechen der Stimme des Sängers und damit auch der Messina geben dieser Zeile besonderen Nachdruck.

*“And oh, I know it felt right and I had you in my grasp”*

Ganz offensichtlich versucht er hier, sie ein letztes Mal festzuhalten, auch wenn es ja, wie wir wissen, nichts gebracht hat. Interessant ist, dass „grasp“ gar nicht mal so eine physische Bedeutung hat, sondern eher im Kontext von „im Griff haben“ oder „unter Kontrolle haben“ verwendet wird. Und der Protagonist weiß um die negative moralische Implikation dieses „Festhaltens“, denn er spricht ganz bewusst von „it felt right“; es hat sich richtig angefühlt damals, war es aber reflektiert betrachtet gar nicht. Hier hat das Lied seinen ersten emotionalen Höhepunkt.

Im Hintergrund des Videos sieht man hier einen Reihler auf einer stilisierten Stange sitzen – ganz bewusst wird also hier die Verbindung hergestellt: „Nein, den Reihler *kannst* du nicht festhalten, kontrollieren, bändigen.“

#### 4. Strophe

*“Oh, then how we gonna cry? // Cause it once might not mean something?”*

Etwas ruhiger geht es weiter. Wir haben zwar nicht mehr das „remember“, aber das „something“ klingt noch an die Vorgängerverse an. Die gestellte Frage ist eine recht simple: Wie können wir jetzt weinen, wenn es irgendwann vielleicht gar nichts mehr bedeutet? Der Verlust von Liebe/Beziehung oder Glauben ist im ersten Moment etwas, weshalb man trauern möchte. Allerdings wird der Verlust im Laufe der Zeit von ganz alleine weniger bedeutend. Der Partner oder der Glaube ist nämlich rational betrachtet erstmal weg – daran kann man nichts ändern (passend zu dem vorher angesprochenen Fatalismus) – und entfernt sich auch durch getrennte Lebenswelten nur

noch weiter. Bis man irgendwann sagt „Das hätte eh nicht gepasst.“ oder sich fragt „Wie konnte ich das nur jemals glauben?“ Und weil man das schon jetzt weiß, ist es eigentlich unsinnig, zu trauern. Der Verlust wird also durch sein eigenes Eintreten irrelevant – eine interessante, und irgendwo auch sehr reflektierte Feststellung.

*“Love, a second glance it is not something that we’ll need”*

Das ist so ziemlich die einzig simple Aussage dieses Liedes hier. Er spricht seine geliebte Person, (Ex-)Partnerin oder eben übertragen Gott direkt an: Wir brauchen keinen zweiten Versuch. Es hat einfach keinen Sinn. Der „second glance“ führt einerseits das Zweier-Motiv aus der 3. Strophe fort und greift auch den dort angesprochenen Fatalismus wieder auf, dass niemand etwas daran ändern kann, weil die Gründe der Trennung (oder dem Abfallen vom Glauben) vom Schicksal bestimmt sind oder von außen kommen.

*“Honey, understand that I have been left here in the reeds”*

Auch hier haben wir mit „Honey“, also „Liebling“ wieder die direkte Ansprache. Es ist interessant zu bemerken, wie er sie immer noch mit „Love“ und „Honey“ anspricht, obwohl er weiß, dass es vorbei ist. Er bittet sie um Verständnis für seine Situation, dass er alleine und verlassen im Schilf („reeds“) ist. Das greift einerseits zurück auf dem „creek“ vom Anfang, bringt aber andererseits auch wieder eine Bibelreferenz ins Spiel<sup>[6]</sup>: Moses wurde als Kind auch im Schilf zurückgelassen, von seiner eigenen Mutter. Die Waisenkind-Metapher spielt auch in anderen Liedern des Albums eine Rolle und drückt starke Ängste aus, von geliebten Menschen zurückgelassen zu werden. Durch „understand“ wirkt dieser Vers so, als versuche der Protagonist, sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen, um damit ihr Weggehen zu verhindern – was emotional ja durchaus eine verständliche Reaktion ist, aber im krassen Widerspruch zu der rationalen Analyse zu Anfang der Strophe steht. Mit „I have been left“ bricht Justin Vernon bewusst sein eigenes Metrum („I’ve“ hätte gepasst) und verlängert

den Vers durch die Extra-Silbe, um ihm besonderen Fokus zu geben und den kommenden zweiten Höhepunkt des Liedes im nächsten Vers etwas zu retardieren.

*“But all I’m trying to do is get my feet out from the crease”*

Aussage: Der Protagonist versucht doch nur, sich aus der „crease“, der „Falte“, dem „Knick“, freizukämpfen, doch es gelingt ihm nicht und ist vielleicht sogar der Grund dafür, dass sie ihn verlässt. Spannend ist hier noch der Aspekt, dass das „crease“ im Cricket<sup>[6]</sup> ein sicherer Ort ist, an dem man nicht angegriffen werden kann – es geht also hier auch darum, aus seiner eigenen Komfortzone herauszukommen.

Im Hintergrund des Videos sieht man während dieser Strophe bunte Lichtschlenker wie bei alten Bildschirmschonern, die das erste bewegte Hintergrundbild sind, allerdings ruckeln und springen. Was auch immer die Linien darstellen sollen (Gedankengänge vielleicht?); es ist jedenfalls düsterer als die bisherigen Bilder, passend zu dem düstereren textlichen Inhalt.

#### 5. Strophe

*“And I see you”*

Dieser Vers kommt ganz ruhig nach dem vorigen Höhepunkt und bricht ebenfalls mit dem bisherigen Erzählstil des Liedes: Bislang hatten wir ja Rückblick, „remember“, jetzt sind wir wieder in der Gegenwart, in der der Protagonist sie, seine ehemalige Partnerin, seinen ehemaligen Gott, zum letzten Mal sieht und, in Capslock, anfleht:

*“Turn around, you’re my A-Team”*

Dreh dich um, du bist meine letzte Rettung. Das *A-Team* aus der Fernsehserie der 80er an dieser Stelle Metapher für den Helfer und Retter in der Not, der gerade weggeht. In der Wiederholung steigert sich dieser Vers von Bitten über Flehen zu Fluchen („god damn“) und wird immer verzweifelter. Das steht im Kontrast zu den aufsteigenden Herzen, die im Hintergrund des Videos zu sehen sind und eigentlich Hoffnung verbreiten. Die „Umdrehen“-Situation kann natürlich auch wieder als Referenz gesehen werden<sup>[6]</sup>: Einerseits

erinnern wir uns an die Zerstörung von Sodom und Gomorrha in der Bibel, bei der Lots Frau, weil sie sich umdreht, um auf die Städte zu blicken, zur Salzsäule erstarrt. Andererseits kennen wir auch die griechische Orpheussage: Eurydike, die Ehefrau des Sängers Orpheus, stirbt und kommt in die Unterwelt; er will sie retten und schafft das mithilfe seines Gesangs auch, dreht sich jedoch auf den letzten Metern um und deswegen muss sie doch in der Unterwelt bleiben. Vielleicht ist Umdrehen also auch für sie, die sie weggeht, ein Fehler – was wieder den fatalistischen Aspekt der Unvermeidlichkeit der Trennung beleuchtet.

Und dann endet das Lied ganz abrupt, unerwartet und vor allem absolut unbefriedigend. Das Lied tut genau das, was die geliebte Person des Protagonisten tut: einfach weggehen. Und das ist auch sinnvoll, wie gesagt, 715 – *CRΣΣKΣ* ist der moralische Tiefpunkt des Albums.

Das Video hat noch ein, zwei Schlussbilder: Es werden mehr Herzen über den Texteditor eingeblendet, man sieht das Logo des Liedes in groß und der Schriftzug „Deus Ex Messina“ wird als Banner dargestellt. Wir erinnern uns, die Messina ist das verwendete Instrument; der Rest ist eine Anspielung auf „Deus

ex Machina“, ein Element des römischen Theaters, bei dem ein Gott die eigentlich unrettbar verloren scheinende Situation doch noch zum Guten wendet; der Gott wird dabei durch Maschinen im Theater umgesetzt. Heute ist „Deus ex Machina“ häufig ein abwertender Ausdruck dafür, dass eine Situation vom Autor doch eher unkreativ aufgelöst wurde. Und das ist ja eigentlich das, was der Protagonist hier möchte: dass eine übermenschliche Kraft, sei es Gott oder die Person, die er liebt, zurückkommt und ihn rettet. Es ist wieder der Widerspruch zwischen dem emotionalen Wunsch und dem rational reflektierten Denken.

Ganz kurz sieht man zum Schluss noch das Titelbild zum Lyric-Video des nachfolgenden Liedes 33 „*GOD*“.

### Fazit

Ich für meinen Teil halte fest, dass dieses Lied sehr viele Dinge in großer Tiefe aussagt, und dass es das auf eine künstlerisch sehr breite Weise tut. Je häufiger ich das Lied höre, desto besser finde ich es auch und desto besser glaube ich, es fassen zu können.

Das gesamte Album geht inhaltlich in seiner Selbstfindung noch ein paar Schritte weiter. Irgendwann ob-

siegt das Rationale, und der Protagonist läuft nicht mehr von seinem Schicksal davon, sondern stellt sich ihm. Und trotzdem kommt das Album zu einem interessanten Schluss: Selbstfindung ist vielleicht gar nicht vollends möglich, und wir werden immer irgendwo unvollkommene Personen sein.

Aber das ist okay.

- 
- [1] [https://de.wikipedia.org/wiki/Bon\\_iver](https://de.wikipedia.org/wiki/Bon_iver)  
(abgerufen am: 12. 10. 2016, 20:30)
  - [2] [https://www.youtube.com/watch?v=P\\_Fx1yq3A8M](https://www.youtube.com/watch?v=P_Fx1yq3A8M)  
(abgerufen am: 08. 10. 2016, 19:15)
  - [3] <http://blogs.walkerart.org/design/2016/10/03/designing-bon-iver-22-a-million-album-art-eric-timothy-carlson>  
(abgerufen am: 09. 10. 2016, 20:00)
  - [4] [https://www.reddit.com/r/boniver/comments/564nzw/my\\_interpretation\\_of\\_the\\_new\\_album\\_long\\_one\\_sorry/](https://www.reddit.com/r/boniver/comments/564nzw/my_interpretation_of_the_new_album_long_one_sorry/)  
(abgerufen am: 09. 10. 2016, 21:00)
  - [5] <http://blog.thecurrent.org/2016/09/justin-vernon-shares-the-stories-behind-bon-ivers-new-album-22-a-million/>  
(abgerufen am: 09. 10. 2016, 20:00)
  - [6] <http://genius.com/Bon-iver-715-crks-lyrics>  
(abgerufen am: 08. 10. 2016, 20:15)
  - [7] <http://www.musicinminnesota.com/bon-iver-symbolic-album-art-sparks-controversy-22-a-million/>  
(abgerufen am: 09. 10. 2016, 20:00)

## Der Erbkönig

### Interpretationsmöglichkeiten

VON PHILIPP SANDER

Die Ballade *Der Erbkönig* von JOHANN WOLFGANG VON GOETHE ist eine viel rezipierte. Dies mag insbesondere daran liegen, dass sie großen Interpretationsspielraum zulässt. In diesem Artikel möchte ich mich am Interpretieren versuchen.

Beginnen möchte ich mit der wohl einfachsten Interpretationsmöglichkeit: Die erste Strophe wird wörtlich verstanden; der Vater reitet eilig mit seinem Sohn nach Hause, der Sohn hat Fieberträume vom Erbkönig und erliegt seiner Krankheit schließlich. Die sechs mittleren Strophen schmä-

cken diese Fieberträume lediglich aus. Diese einfache Interpretation ist natürlich sehr naheliegend, hat jedoch ihre Schwächen: So scheinen die Erbkönig-Phantasien des Knaben doch sehr wenig wirr, sondern ziemlich geradlinig für Fieberträume.

Spätestens der Vers: „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt“, stößt den Leser denn auch auf Interpretationen, die in die thematische Richtung Pädophilie/Vergewaltigung gehen. Ganz klar ist hier: Der Erbkönig ist pädophil. Interessant wird hier aber die Rolle des Vaters. Naheliegender ist, dass er (ob

er nun tatsächlich der Vater des Vergewaltigungsoffiziers ist oder gleichsam „die Gesellschaft“) die Geschichte des Sohnes nicht ernst nimmt und der kindlichen Phantasie zuschreibt. Unklar wird hierbei, was es mit der ersten Strophe auf sich hat: Warum reiten Vater und Sohn durch Nacht und Wind, als Metapher wofür tun sie das?

Diese Frage beantwortet der Ansatz, in dem Gedicht gar nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Personen auftreten zu lassen: Erbkönig und Vater sind hier eine Person, gespalten nur in der Gedankenwelt des Soh-

nes, der gleichsam Gollum und Smeagol im Widerstreit erlebt. Der Vater vergewaltigt seinen eigenen Sohn (er „reitet so schnell durch Nacht und Wind“). Alle Passagen, die in der Fiebertraum-Interpretation als Schutzmaßnahmen des Vaters durchgehen („Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm“; „er reitet geschwind, er hält in den Armen das ächzende Kind“), werden hier sexuell umgedeutet. Der Sohn sieht den Konflikt zwischen dem liebevollen Vater, den er kennt, und dem Vergewaltiger, den er erlebt, und vermag ihn nicht zu lösen, weshalb er immer wieder an den Ersteren Bitten um Erklärung richtet. Er erhält auf seine Fragen jedoch nur Beschwichtigungsversuche und geht zugrunde, Opfer der Lust seines Vaters, der – blind für das Überleben seines Sohnes – den „Hof“, sein Ziel, den Höhepunkt (auch des literarischen Spannungsbogens), erreicht, während der Sohn stirbt.

Eine weitere „aus drei mach zwei“-Interpretation lässt die Vergewaltigungsidee fallen und führt Erbkönig und Sohn in einer Person

zusammen, den Sohn als kindliche Persönlichkeit, den Erbkönig als erwachsene. Es wird die Geschichte der Pubertät, des sexuellen Erwachens erzählt. Die gleicht ja – viele, die sich an ihre eigene Pubertät erinnern, werden mir beipflichten können – durchaus einem wilden emotionalen Ritt. Für diese Interpretation kann als Beleg gesehen werden, dass der Erbkönig sämtliche Nennungen weiblicher Personen in der Ballade vornimmt. Dieser Teil der pubertären Persönlichkeit möchte also das Kind auf seine Seite ziehen, ihm die Augen für das andere Geschlecht öffnen. Das Kind im Jugendlichen kommt damit nicht zurecht und richtet angstvolle Fragen an seinen Vater. Der steht der natürlichen Entwicklung hilflos gegenüber und kann nur versuchen, seinem Sohn die Angst zu nehmen. Das will ihm jedoch nicht so recht gelingen, er stellt sich allerdings auch recht unbeholfen an, indem er Naturmetaphern á lá Bienchen und Blümchen bemüht. (Interessanterweise hat man bei dieser Interpretation eine genaue Um-

kehrung von Realität und Bild bzw. Traum gegenüber der ersten, naheliegenden Deutung.) Am Ende nimmt das Heranwachsen seinen unaufhaltbaren Lauf und das Kind „stirbt“, um dem Erwachsenen Platz zu machen.

Am Ende möchte ich noch auf zwei Beobachtungen aufmerksam machen: Die erste findet sich in der ersten Strophe, die zweite in der letzten. Die erste ist, dass statt „Es ist ein Vater“, „Es ist *der* Vater“ im zweiten Vers steht. Hieran könnte man noch als weitere Interpretation festmachen, den Vater als Gott, und damit den Erbkönig als Teufel zu sehen. Damit hätte man die Ausgangssituation wie im *Faust*. Ebenfalls wie dort, behielte auch hier der Teufel die Oberhand.

Die zweite Beobachtung ist das Tempus im letzten Vers. „In seinen Armen das Kind war tot.“ Der letzte Vers ist der einzige im Präteritum, alle anderen stehen im Präsens. Wozu GOETHE das macht, erschließt sich mir allerdings nicht.

## Insomnium – Winter’s Gate

Winter is Coming

VON MARC ZERWAS

**I**nsomnium ist seit einigen Jahren ein echter Geheimtipp im *Melodic Death Metal*. Spätestens seit 2009 das Album *Across the Dark* erschienen ist, sollte man ihnen neben Größen wie *In Flames* oder *Amon Amarth* durchaus Beachtung schenken. Seit diesem fantastischen Album konnten sie mit *One for Sorrow* und *Shadows of the Dying Sun* ihren Stil weiterhin perfektionieren und ausbauen. Mehr Einsatz von melodischem Klargesang und komplexe Kompositionen bereicherten das Klangbild immens. Doch wohin will sich die Band von hier aus entwickeln? Gegenwärtig scheinen sie eine Form erreicht zu haben, von der aus man sich nur noch wenig nach oben entwickeln kann. *Winter’s Gate* liefert darauf eine logische und dennoch überraschende Ant-

wort. Man nahm sich die finnische Kurzgeschichte *Talven Portti* von NIILLO SEVÄNEN und schrieb ein Konzeptalbum dazu – wobei eigentlich eher: einen Konzeptsong, denn dieses Album (welches ursprünglich als eine EP gedacht war) besteht aus einem gigantischen 40-minütigen Epos. Bisher näherte sich *Insomnium* lediglich in zwei Liedern der 10-Minuten-Marke. Diese waren zwar fantastische Werke, doch dieses Konzept bedarf einer neuen und für die Band ungewohnten Herangehensweise und es wird spannend sein zu sehen, ob dieses Unterfangen gelungen ist.

Die Präsentation des Albums vermag bereits auf den ersten Blick zu überzeugen. Das Covermotiv mit einem gezeichneten Berg bei Nacht umgeben von einer stürmischen See versprüht unheimlich viel Atmosphä-

re. Auch die Ausstattung des Earbooks weiß zu gefallen. Neben den Lyrics findet sich noch die komplette Originalgeschichte in drei Sprachen (Finnisch, Englisch und Deutsch) abgedruckt und begleitet von sehr schönen thematisch passenden Zeichnungen. Darüber hinaus rundet ein eigenes für diese Veröffentlichung produziertes Hörbuch das Werk ab, welches vom Autor selbst eingesprochen wurde. Alles in allem eine sehr überzeugende Edition.

Ein Stück von über 40 Minuten kann sehr schnell einschüchternd wirken und beim ersten Hören wird es im Normalfall auch nur sehr schwer möglich sein, dieses Epos in Gänze aufzunehmen. Doch immerhin hat die Band im Booklet das Stück in 6 einzelne Kapitel unterteilt, was es einfacher macht, sich dem Werk an-

gemessen zu nähern. Durch diese Kapitel werden wir uns nun auch Stück für Stück durchhangeln. Wer lediglich wissen möchte, ob das Stück etwas taugt oder nicht, kann auch direkt zum spoilerfreien Fazit gegen Ende des Artikels springen.

## Slaughter Moon

In diesem Abschnitt werden das Setting geschildert und das musikalische Gerüst aufgebaut. Wir befinden uns im mittelalterlichen Irland, welches zu jener Zeit häufiger von nordischen Stämmen geplündert wurde. Wir begleiten eine Gruppe Nordmänner unter Führung von Sigurd, welche raubend durch diese Ländereien ziehen. Bislang noch ohne nennenswerte Beute geblieben erhalten sie von einem Einheimischen bei einer liebevollen „Befragung“ den Tipp, dass auf einer Insel nicht weit von der Küste unermessliche Schätze zu finden seien. Blind vor Habgier bricht die Gruppe um Sigurd mit dem Einheimischen als Führer auf, um diese Fahrt doch noch zu einem erfolgreichen Ende führen zu können. Doch die Zeit drängt, denn der Winter naht und das Befahren der See ist zu dieser Zeit nahezu unmöglich. So brechen sie auf, auf eine Reise, welche bereits zu Beginn zum Scheitern verurteilt zu sein scheint.

Die musikalische Umsetzung fängt diese düstere und beklemmende Stimmung perfekt ein. Donner, ein Sturm im Hintergrund, eine ruhige, tragische Melodie schiebt sich in den Vordergrund – all dies baut Spannung auf und sorgt für eine hohe Erwartungshaltung. Auch als plötzlich das massive Gitarrengewitter ertönt, wirkt dies nicht plump oder unpassend. Vielmehr bleiben die sehr langen Melodiebögen unter der Doublebase erhalten und es wird von der ersten Sekunde an eine Dramatik erreicht, wie man sie nicht oft in diesem Genre hört. Das Thema selbst wird weiterhin im Detail variiert, um eine größere musikalische Bandbreite zu erzeugen.

Wenn der Sänger einsetzt, nimmt das Stück eine aggressivere Note an. Der Gesang wirkt sehr harsch, der Rhythmus verabschiedet sich etwas von den weitgefächerten Melodiebögen und wird stattdessen von einem

sehr coolen und eingängigen Riff begleitet. Dies passt jedoch sehr gut, da von der Härte und den Gefahren der damaligen Zeit gesungen wird.

Der Übergang zum ersten, was man einen Refrain nennen könnte, funktioniert auch hervorragend. Man deutet ein paar Ideen aus dem Intro an, doch wider Erwarten entwickelt es sich schließlich zu etwas ganz anderem. Zwar bleibt die Dramatik erhalten, doch es gesellt sich irgendwie etwas Heroisches dazu. Die Nordmänner ziehen wider alle Vorsicht in dieses äußerst riskante Unterfangen und dieser Teil des Liedes fängt diese „alles oder nichts“-Stimmung perfekt ein.

Nun wird noch weiter mit den bisher etablierten Ideen gespielt, doch nicht ohne Kleinigkeiten zu bearbeiten. So finden sich nun ein paar Chorpasagen dezent im Hintergrund und auch einige Übergänge wurden anders gestaltet. Das Konzept des Liedes scheint bislang perfekt aufzugehen. Es ist bis hierhin eine geniale Interpretation des Ausgangsmaterials, welche sich stärker mit den Emotionen der Charaktere auseinandersetzt, wo die Geschichte sie nur andeutet.

## The Golden Wolf

Das Lied wird nun langsam ruhiger, als sich die Gruppe von Kriegen über das Meer hin zu der ominösen Insel begibt. Dies gibt uns die Gelegenheit, kurz zu verschlafen und die Handlung des zweiten Kapitels zu besprechen.

Aus einer dichten Nebelwand erblicken die Krieger nach einiger Zeit auf See den einsamen Berg, welcher über der Insel thronet. Schnell bemerken sie jedoch, dass das kleine Dorf an der Küste verlassen ist. Lediglich ein kleines Mädchen – Síne – finden sie dort, doch können sie es aufgrund ihres starken Dialektes nicht verstehen. Sie kam eigentlich nur wegen ihrer Puppe zurück und möchte schnell wieder in den Schutz der Höhlen, denn im Winter gilt auf dieser Insel offenbar besondere Vorsicht. Die Eindringlinge jedoch lassen sich davon weniger beeindrucken, denn sie finden rasch eine gigantische Statue eines sechsbeinigen Wolfes aus purem Gold. Geblendet von Gier pla-

nen sie nun, nach weiteren Schätzen zu suchen.

In der Kurzgeschichte rückt nun auch Asbjörn, Sohn des Anführers Sigurd, immer weiter in den Vordergrund. Er versucht mit Síne Kontakt aufzunehmen und wir erfahren immer mehr über seine Hintergrundgeschichte. So hat er bereits relativ früh einen seiner Arme verloren und auch Frau und Kind starben vor einiger Zeit. Auf die genauen Umstände wird nicht näher eingegangen, jedoch würde ich vermuten, dass es sich um einen Raubzug gehandelt hat, vergleichbar dem, an welchem er jetzt teilnehmen muss. Er wirkt wie eine sehr tragische Figur und wird von dem Mädchen Síne auch nur als „der Mann mit den traurigen Augen“ bezeichnet.

Die Entdeckung der Insel ist wieder einmal sehr stimmungsvoll umgesetzt. Eine ruhige, aber doch recht interessante Melodie treibt das Stück entspannt voran, als der Sänger mit ruhiger Stimme das Eiland eindrucksvoll beschreibt. Man sieht förmlich, wie sich die Nebelbank auf tut, um die Sicht auf den gewaltigen Berg freizugeben. Schnell wird das Lied aber wieder lauter und aggressiver, als die plündernde Horde das Dorf durchkämmt und den vermeintlichen Schatz erblickt. Daran schließt auch eine vergleichsweise fröhliche Melodie an. Sie bricht die allgemein melancholische Stimmung des Liedes nicht zu deutlich, jedoch spürt man als Hörer diesen Moment des Triumphes.

Der Übergang zum Refrain dieses zweiten Teiles wirkt sehr gelungen, auch wenn man hier meiner Ansicht nach eine längere Bridge hätte verwenden können. Er gestaltet sich wieder sehr eingängig und scheint von Asbjörn zu handeln, welcher trotz dieses Fundes noch immer auf der Suche nach irgendetwas ist. Dieser Schatz gibt ihm gewiss nicht dieselbe Befriedigung wie seinen Kameraden. Ihm scheint vielmehr ein Sinn in seinem Leben zu fehlen. Es gefällt mir hier, wie er dies anfangs relativ ruhig singt und nach einiger Zeit seinen Emotionen immer freieren Lauf lässt.

Dies wird vor allem noch effektiver, wenn das Lied dann sehr ru-

hig wird und er sehr melodisch davon klagt, dass er noch immer unter den Verlusten vergangener Zeiten leidet und sich in dieser Gruppe sehr einsam fühlt. Eine musikalisch wundervolle kurze Passage, welche noch häufiger auftauchen wird, wenn die Einsamkeit Asbjörns thematisiert wird.

Kräftig setzt nun aber wieder die zweite Strophe ein, in welcher der Vater wütend darüber ist, dass er den goldenen Fund aufgrund seiner massiven Größe nicht transportieren kann. Natürlich beschuldigt er die Götter für diesen unglücklichen Umstand. Die Aggressivität von Sigurd wird hier besonders im Kontrast zu dem nachdenklicheren Asbjörn sehr gut deutlich und gibt dem zweiten Kapitel bis zu diesem Punkt eine gewisse Tiefe und Abwechslung.

Nachdem der Refrain noch einmal wiederholt wird, erlaubt das Stück dem Hörer noch eine kurze Atempause. Es klingt mit der Melodie der Schifffahrt aus, bevor es sich mit einer simplen, aber sehr interessanten Keyboard- und Gitarrenmelodie zurückmeldet. Es wirkt, als entferne sich Asbjörn von der Gruppe, um in Ruhe nachdenken zu können. Das Schlagzeug setzt ein; vereinzelte kleine überraschende Noten hier und da sorgen für Stimmung und lockern das Stück etwas auf. Etwas verzerrt setzt der Sänger ein und wiederholt immer wieder dieselben Zeilen, während die Melodie immer lauter und vielseitiger wird. Es scheint ein düsterer Gedanke in Asbjörn zu wachsen und immer lauter und klarer für ihn zu werden. Die Stimme wird nun auch aggressiver und bedrohlicher. Langsam setzen die Gitarren ein, treiben das Stück immer weiter voran, während Asbjörn realisiert, dass er so nicht mehr weiterleben kann. Es muss sich etwas ändern – oder es ist aus mit ihm. Das Stück wird immer lauter und eindrucksvoller und man baut hier sogar Bezüge zum ersten Teil des Liedes ein, in dem ja der Sinn und die Ziellosigkeit dieses Lebensstils besungen wurden. Es ist ein beeindruckendes Finale eines herausragenden zweiten Teils des Liedes. Bot das erste Kapitel eine grobe Orientierung, wo man sich befinde und was zu erwarten sei, so

wurden nun die wichtigen Charaktere sehr gut gezeichnet und vorge stellt, und dies in einer musikalisch beispiellosen Weise. Besonders das Finale ist ein ganz großer musikalischer Moment.

### At the Gates of Winter

Damit ist dann auch der erste Tag auf der Insel überstanden. Das Stück verebbt wieder etwas, bevor es mit *At the Gates of Winter* fortfährt. Zu jenen reist die Gruppe am nächsten Morgen. Sie entdecken ein riesiges Tor am Fuße des Berges und vermuten gewaltige Schätze hinter diesem Portal, doch schnell merken sie, dass sich diese Pforte nicht durch Menschenhand öffnen lässt. Die anfängliche Freude über den Fund vom Vortag schwindet, und als sich die eingeborene Síne schreiend weigert, sich dem Tor auch nur zu nähern, und die Frage nach Informationen, wie man es öffnen könne, nur mit blankem Entsetzen beantwortet, bekommen es die mächtigen Krieger sehr schnell mit der Angst zu tun. Verbittert kehren sie zum Dorf zurück. Es wird kälter. Der Winter naht und sie sitzen hier allein auf einem Eiland ohne verlässlichen Schutz vor der drohenden Kälte.

Auf dem Hinweg gibt es noch einen interessanten Charaktermoment zwischen Síne und Asbjörn. Als er sie auf dem Marsch zum Berg auf dem Arm trägt, treffen sich für einen langen Moment ihre Blicke. Er muss an seine verlorene Familie denken. Sie scheint es zu verstehen, versucht, ihn zu trösten. Zudem ist sie in dem Alter, in dem sein verstorbener Sohn nun wäre. Alles dies schockiert und verwirrt ihn.

Dieser dritte Teil des Liedes beginnt mit dem bereits eben gespielten Einsamkeitsthema, welches wunderschön durch ein Klavier angedeutet wird. Trotz der Episodenstruktur des Stückes gelingt es immer wieder, sowohl in den Lyrics als auch in der musikalischen Struktur zahlreiche Querbezüge aufzubauen, um so dem Lied eine gewisse Vollständigkeit zu geben. Schnell setzen aber wieder Schlagzeug und Gitarren druckvoll ein. Besonders die Spur der Leadgitarre gefällt in diesen Strophen extrem gut. Im doch etwas sehr ähn-

lichen Refrain gesellt sich das Keyboard sehr gekonnt hinzu, bevor wir zum stärksten Teil in diesem Abschnitt gelangen.

Erneut wird das Einsamkeitsthema bedient, was überraschend ist, da es bisher immer einer längeren Einführung bedurfte; jedoch fügt sich der klare Gesang perfekt in dieses Gitarrengewitter ein und auch thematisch passt es perfekt. Hier wird nun der Moment dargestellt, in dem Asbjörn Síne scheinbar emotional näher steht, als er es bislang zugeben wollte. In diese recht traurige Melodie lässt sich nun eventuell auch ein Funken Hoffnung für den Charakter hineininterpretieren. In jedem Fall handelt es sich um den am stärksten emotionalen Teil des Kapitels und vielleicht auch des Albums. Daran schießt nun erstmals ein wirklich auffälliges und extrem gutes Gitarrensolo an, welches gleichermaßen in das Gesamtwerk harmonisch einbettet und für sich genommen kreativ genug ist, um zu begeistern.

Der Übergang zur nächsten Strophe wirkt auch wunderbar fließend, ohne einen unschönen Bruch. Auch der Schluss dieses Abschnittes kann mehr als überzeugen. Zwar bietet er nicht mehr viele fundamental neue Ideen, aber die Kombination aus kreativer Leadgitarre, dem kräftigen Gesang und dem wunderbar ergänzten Keyboard überzeugt weiterhin. Insgesamt ein sehr schönes Kapitel, welches zwar weniger Highlights bietet als das vorangegangene, aber im Mittelteil doch einige bemerkenswerte Passagen hat. Es wäre schön gewesen, Sínes Reaktion auf das Tor mit einzubetten, dann wäre wahrscheinlich noch mehr Abwechslung möglich gewesen.

### The Gate Opens

Nach dieser wenig erfolgreichen Wallfahrt findet sich die Truppe zurück im Dorf wieder und kauert im Stillen vor einem Feuer, während die Kälte immer weiter zu ihnen durchdringt. Mit „The Gate Opens“ schwindet nun jede Hoffnung der Nordmänner auf Beute. Sie wollen schlicht nach Hause. Ein lautes Grollen bricht aus dem Berg hervor und binnen kürzester Zeit verwandelt sich das friedliche Dorf in einen gewaltigen Schnee-

sturm. In der ganzen Hektik bemerkt Asbjörn jedoch, dass die kleine Síne verschwunden ist. Voller Sorge stürmt er blindlings hinaus, um im wilden Schneetreiben nach ihr zu suchen, und lässt seine Kameraden zurück.

Nach einiger Zeit des ziellosen Umherstreifens findet er sie verängstigt und allein. Sie ziehen weiter, doch scheinen sie von bislang unbekanntem Wesen verfolgt zu werden. Síne führt ihn zu einem versteckten schmalen Spalt im Fels, durch den sie sich bequem hindurchwinden kann. Er jedoch hat größere Mühe. Unter Panik, da das Wesen sich direkt hinter ihm befindet, quetscht er sich dennoch hindurch. Er schürft sich dabei das halbe Gesicht auf; schließlich stürzt die Höhle hinter ihm ein und sie befinden sich in Sicherheit. Síne kennt diesen Ort offenbar und führt ihn weiter in die Höhle.

*The Gate Opens* beginnt mit einer melancholischen Klaviermelodie. Es ist ein wunderbar atmosphärisches Stück, bei dem man die vor einem winzigen Feuer zusammengekauerten Krieger förmlich sehen kann. Man variiert das Stück sehr grandios, bevor es von einem Grollen aus weiter Ferne unterbrochen wird und die kräftigen Gitarren einsetzen. Wenn der wohl bisher tiefste Gesang des Albums sich schließlich zu diesen mächtigen Riffs hinzugesellt, wird damit eine sehr bedrohliche Stimmung erzeugt, welche hervorragend die Handlung an dieser Stelle ergänzt. Dabei ist die gesamte Melodie sehr langsam, fast schon behäbig, rollt aber unaufhaltsam weiter und weiter voran.

Und darin liegt auch ein wenig das Problem dieses Abschnitts: Zwar variiert man das Thema durchaus, jedoch schafft man nicht genug Abwechslung, um Monotonie zu verhindern. Auch als wir von der sich stets nähernden Bedrohung zu Asbjörns Suche springen, ändert sich musikalisch zu wenig. Hier hätte man signifikant schneller werden können, um ein Gefühl von Panik zu vermitteln, oder das Tempo drosseln können, um zu verdeutlichen, dass er kurz vor dem Aufgeben ist, bevor er ihre Silhouette erblickt. Es wäre

hier noch sehr viel möglich gewesen, doch man behielt das Tempo und die Stimmung weitgehend bei. Dies ist jedoch Kritik auf hohem Niveau, denn grundsätzlich passt das Thema schon sehr gut und es ist auch sehr überzeugend, nur halt etwas zu lang und abwechslungsarm.

Gegen Ende jedoch, wenn sich die Situation für Asbjörn zuspitzt, setzt endlich die Doublebase ein und das Tempo zieht an, sodass etwas mehr Dramatik erzeugt werden kann. Dies sorgt immerhin für einen veröhnlichen Abschluss, bevor es in einen hervorragenden Instrumentalpart übergeht. Hier können besonders wieder die kreativen Gitarrenlinien überzeugen. Eine wunderbar atmosphärische Stelle in diesem Stück. Solche Soli hätte es gerne mehr geben können. Auch flacht das Stück wunderbar ein letztes Mal vor dem großen Finale ab.

Insgesamt handelt es sich hierbei um den schwächsten Teil des Songs, was nicht heißen soll, dass er nicht dennoch ziemlich gut ist. Nur ein oder zwei Ideen mehr hätten hier Wunder gewirkt. Der ruhige Beginn und der instrumentale Ausklang gefallen aber sehr gut.

### The Final Stand

In *The Final Stand* kehren wir zum Dorf zurück, wo die Krieger verängstigt um das Feuer stehen. Mit einem Schlag erlischt die Flamme und Sigurd versucht, die Männer zu beruhigen, um eine Verteidigungsformation zu bilden, obgleich er selbst vor Angst beinahe erstarrt. Irgendwas ist „da draußen“. Doch als er die Gefahr in Form der wolfsähnlichen Wesen erkennt, ist es bereits zu spät. Er versteht nun, was die goldene Statue dargestellt. Er versteht, was das kleine Mädchen vor dem Tor so in Angst versetzt hat. Doch als er sich umschaute und seine Mitstreiter einen nach dem anderen fallen sieht, realisiert er auch, dass er an seinem Schicksal nichts mehr ändern kann. Seine eigene Gier hat ihn hierher gebracht und nun zahlt er den Preis dafür. Zwar kämpft er noch eine Weile tapfer weiter, doch irgendwann ereilt auch ihn der tödliche Schlag.

Der dramatische Höhepunkt der

Handlung bedarf selbstverständlich auch einer dramatischen musikalischen Untermalung. Ein temporeiches Intro läutet diesen Abschnitt mit Keyboard und Gitarre virtuos ein. Schnell gesellen sich die Doublebase und später noch ein atmosphärischer Chor im Hintergrund hinzu. Diese treibende Stimmung vermittelt perfekt die Kampfhandlungen der Krieger. Der Sänger hält sich bis zum Refrain eher im Hintergrund und unterstützt das musikalische Konzept mit einer bedrohlichen tiefen Stimme.

Nachdem sich der Chorus im Hintergrund nach und nach weiter aufbaut, explodiert das Lied förmlich und geht in den geradezu epischen Refrain über. Massiv springt der Sänger mit seiner mächtigen Stimme in den Vordergrund, ohne dass das Stück auch nur im Entferntesten an Tempo verliert – grandios.

Zahlreiche Variationen sorgen für wahnsinnig viel Abwechslung, eine Idee ist besser als die nächste. Es ist zweifellos die aggressivste Passage des Albums und gewiss eine der überzeugendsten. Nach diesem regelrechten Feuerwerk finden wir einen sehr interessanten Rückgriff. Eine stark abgewandelte Variation des Einsamkeitsthemas wird erstmals bei Sigurd in seinem Moment der Einsicht gespielt. Zwar wird das Tempo nicht vollends gedrosselt, aber es fügt in das Gesamtbild eine Komponente von Tragik und Melancholie ein. Sigurd realisiert nun sein Schicksal.

Schließlich werden diese tragischen Momente mit den extrem temporeichen gemischt und mit dem Refrain verknüpft. Das Stück präsentiert nun alles, was es zu bieten hat. Alle Emotionen gipfeln zu diesem dramatischen Höhepunkt. Es werden textlich viele Elemente zitiert und so furios musikalisch miteinander verknüpft, wie ich es kaum für möglich gehalten hätte. Besonders auf das vorangegangene Kapitel wird häufiger Bezug genommen.

Dieser Sturm von Awesomeness endet jedoch sehr plötzlich und abrupt. Im ersten Moment hat mich das etwas gestört. Verdient nicht solch ein episches Werk einen richtig runden und mächtigen Abschluss? Wenn man sich aber vor Augen führt,

dass diese ganze komplexe Gitarrenwand lediglich Sigurds Kampf darstellen soll und er diesen offensichtlich auch sehr abrupt verliert, so finde ich dieses Ende eigentlich passender und beklemmender.

### Into the Sleep

Doch ganz zu Ende ist die Geschichte und damit das Stück noch nicht. Denn *Into the Sleep* gibt noch einen kurzen Ausblick darauf, wie es Asbjörn ergangen ist. Síne führt ihn tiefer in die Höhle, wo sie nach einer Weile auf ihre Familie treffen. Sie schliefen. Das Mädchen gibt Asbjörn etwas zu trinken und verkündet ihm, sie müssten nun ruhen. Wenn der Winter vorüber sei, könnten sie die Höhlen wieder verlassen und wieder hinaus in die Sonne und in das Dorf zurückkehren. Zum allerersten Mal sieht Síne den Mann mit den traurigen Augen lächeln.

Nach dem plötzlichen Ende geht das Lied in eine nahezu magische Klavier- und Akustikgitarrenmelodie über, welche schlicht genial geschrieben ist und für den runden Abschluss sorgt, welchen man von den härteren Klängen zuvor vielleicht erwartet hätte. Bekannte ruhige Melodien des Albums werden noch einmal kurz angedeutet, bevor die Akustikgitarren ganz verstummen und nur noch das Tasteninstrument zu hören ist. Hier setzt dann auch ein letztes Mal Ville mit einem sehr ruhigen und zurückhaltenden Gesang ein. Es ist auch das erste Mal, dass er aus der Sicht von Síne singt, welche versucht, Asbjörn zu beruhigen und zum Schlafen zu bewegen. Schließlich verstummen das Klavier und der

Gesang und für die letzten Sekunden des Albums hört man nur noch ganz entfernt den tosenden Wintersturm, bevor auch dieser langsam verebbt. Es ist ein fantastisches Ende zu einem gigantischen, sehr atmosphärischen Stück.

Ich finde, man kann dieses Ende auf zwei Weisen deuten und beide werden von Text und Musik gleichermaßen unterstützt: Es könnte sich auf der einen Seite genauso zugetragen haben wie es beschrieben wurde. Asbjörn hat endlich einen Ort gefunden, an dem er sich aufgehoben fühlt. Etwas, das er nach einiger Zeit Heimat und Familie nennen könnte. Er hat erstmals Hoffnung für die Zukunft und kann mit seiner traurigen Vergangenheit abschließen. Eine andere düstere Interpretation ist, dass Asbjörn gestorben ist oder stirbt – und das eventuell schon, als er dem Mädchen in die Kälte nachläuft. Situationen wie die, dass er das Mädchen inmitten dieses Sturms noch findet und dass er sich durch diesen schmalen Höhleneingang zwängen konnte, wirken etwas fantastisch. Vor allem aber wird in den letzten Zeilen etwas zu intensiv von Ruhe und Schlaf gesungen. Außerdem würde es etwas gegen das Thema des Liedes gehen, dass es tatsächlich etwas Gutes und Positives in dieser so düsteren Zeit geben könnte.

Mir persönlich sagt die erste (vielleicht naivere) Interpretation eher zu, aber das muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich finde es schön, dass ein Text, der vordergründig nach einer simplen Fantasy-Geschichte klingt, bei genauerem Hinsehen sehr viel Charaktertiefe und Atmosphäre bietet.

### Fazit

Kann die Musik nach näherer Betrachtung mit der Geschichte mithalten und diese angemessen in das andere Medium transferieren? Ja, auf jeden Fall! Es mag vielleicht am Anfang schwierig sein, einen Zugang zu diesem Werk zu finden. Nach dem ersten Hören war auch ich erst einmal erschlagen von dem Umfang dieses einzelnen Stückes. Danach war ich kurz besorgt, dass diese offensichtliche Episodenstruktur zu wenig Substanz bieten werde und man im Grunde genommen nur die Abschnitte aneinander geklatscht habe, um auf die Laufzeit zu kommen.

Doch je länger man sich mit dem Stück und der Kurzgeschichte beschäftigt, desto mehr wird man von ihnen in ihren Bann gezogen. Mit der Zeit gewinnen die einzelnen musikalischen Themen an Tiefe, wenn man sie mit den Emotionen der Charaktere verknüpfen kann, und auch die ruhigen Passagen haben alle ihre Legitimation für den Fluss des Liedes. Es ist ein wahrlich packendes Werk, wie man es nicht alle Tage zu hören bekommt, und sofern man sich für das Genre auch nur ansatzweise interessiert und sich nicht scheut, sich tiefer auch mit längeren Stücken auseinander zu setzen, ist *Winter's Gate* eine uneingeschränkte Empfehlung. Ich empfehle jedem auch die Investition in das Earbook oder die Vinylfassung, da man so auch die essenzielle Kurzgeschichte sehr gut aufbereitet präsentiert bekommt. In jedem Fall sollte man sich dieses Meisterwerk jedoch nicht entgehen lassen.

# LEBEN

## Singapur

VON CHRISTINA WIETHOF

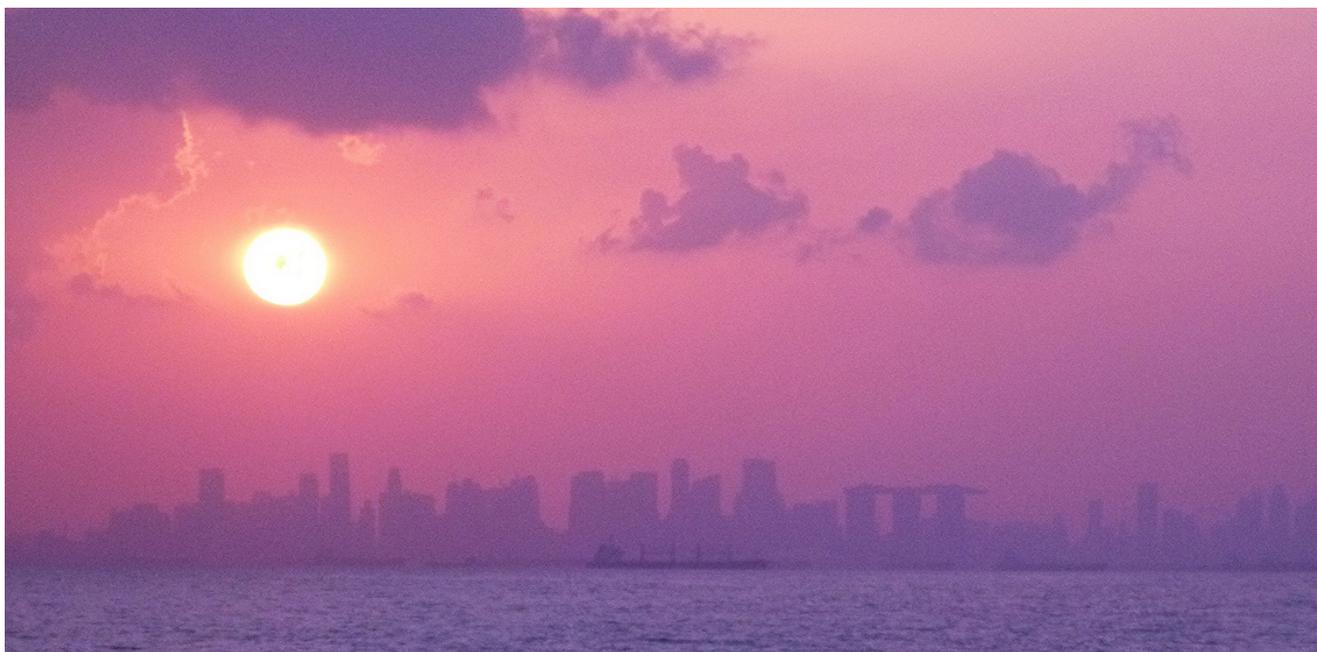


Foto: Christina Wiethof

Singapur ist ein kleiner Insel- und Stadtstaat in Südostasien, östlich der Malaiischen Halbinsel zwischen der Johorstraße und der Straße von Singapur, also Nachbarstaat von Malaysia und Indonesien. Weiterhin leitet sich der Name aus den Wörtern „Singha“ und „Pura“ ab, was insgesamt „Löwenstadt“ bedeutet. Das ist interessant, kann allerdings auch auf *Wikipedia* nachgelesen werden.

Nachdem ich dort nun drei Monate wirklich gelebt habe, gibt es dann doch etwas mehr Persönliches und Eindrucksreiches zu erzählen. Ich habe nämlich eine der Praxisphasen meines dualen Studiums hier verbracht. Und nach drei Monaten kann man sich auch nicht mehr als Tourist bezeichnen; es ist ein neues Zuhause geworden.

Zunächst war ich auch nicht nur „zum Vergnügen“ da, sondern zum Arbeiten. Um das Thema „Arbeit“ abzukürzen, lässt sich zusammenfassen, dass es den Praxisphasen in Deutschland natürlich ähnelt, wodurch das Alltagsgefühl auch stark

unterstützt wurde. Ich habe interessante Tätigkeiten übernehmen und auch einen sehr guten Über- und Einblick in den gewählten Bereich gewinnen können. Es gab auch noch andere lokale Studenten, die dort als Praktikanten tätig waren und mit denen die Zeit sehr unterhaltsam war. Erwähnenswert ist der Champagne Friday, an dem sich auf Grundlage des Mottos „Diversity & Inclusion“ alle Kollegen zu einem gemeinsamen Austausch bei Champagner und gutem Essen trafen. Das oder auch die Teilnahme am *Singapore International Triathlon* sind nur zwei Beispiele für das multikulturelle Engagement der Mitarbeiter. Man trifft hier auf Kollegen aller Nationen und mit der Zeit fühlt man sich zugehörig, nicht wie ein Tourist aus Europa. Somit sind in diesem Absatz schon 40 Stunden pro Woche zusammengefasst. Übrig bleiben dann also noch die Feierabendzeit und die Wochenenden.

Die Feierabendzeit würde ich wie folgt zusammenfassen: In Singapur wird es bereits zwischen sieben und

acht Uhr abends dunkel, was bedeutet, dass ich nach der Arbeit für gewöhnlich nichts mehr von der Sonne hatte, besonders wenn ich vor Abendaktivitäten noch nach Hause gefahren bin. Hier ein kleiner Sprung zum Punkt Verkehrsmittel: MRT – die U-Bahn, die das ganze Land vernetzt. Man fühlt sich zwar wie in einer großen Stadt, doch ist Singapur immer noch ein kleines Land. Und da finde ich es beeindruckend, wie ich mit der Bahn, und eventuell per Bus, in jede Ecke des Landes gelangen kann. Zudem muss man, bevor man losgeht, nicht nachschauen, wann die nächste Bahn kommt, weil diese in der Regel in drei bis fünf Minuten fährt. Dementsprechend wird auch nicht auf weitere Einsteiger gewartet: Wenn sich die Türen schließen, dann schließen sich die Türen. Ich habe schon einige Pärchen dabei auseinandergehen sehen. Was ich neben der Regelmäßigkeit des Bahn-taktes auch noch beeindruckend finde, besonders als Frau, ist die Sicherheit. In den Bahnen werden oft Videos gezeigt bezüglich der Verbo-

te, meistens in Bezug auf körperliche Belästigung. Andere Verbote, die auch auf Schildern ausgeschrieben sind, wären das Essen und Trinken in der Bahn, oder auch das Mitnehmen der Stinkfrucht „Durian“, die im Übrigen gar nicht so schlecht schmeckt. Bekannt ist zudem auch das Verbot des Kaugummi-Kauens, was sich mittlerweile aber wieder relativiert hat. Das Verschmutzen der Umwelt, ob mit Kaugummi oder anderem Müll, bleibt allerdings weiterhin strengstens untersagt – „YOLO - You Only Litter Once“. Bricht man eines dieser Verbote, so warten sehr hohe Geldstrafen. Allerdings ist eine Geldstrafe nicht die einzige Vollzugsmethode: Singapur ist eines der Länder mit der höchsten Anzahl an vollstreckten Todesurteilen. So wurde ich auch schon auf dem Hinflug mit der sogenannten White Card damit begrüßt, dass auf alle Drogenhändler die Todesstrafe warte. Zwar wirkt dies auf den ersten Blick schockierend, doch war ich mir darüber bereits im Klaren. Es ist also schon bedenklich, wie die Menschenrechte in Singapur wirklich betrachtet werden. Mit all den Überwachungskameras könnte man sich eher Sorgen um zu viel Sicherheit machen. Trotzdem ist mir dann noch viel mehr aufgefallen, was mir so gut an Singapur gefällt:

Singapur ist nicht das „perfekte“ Land, das von jetzt auf gleich aus dem Nichts in der Moderne erschienen ist. Es ist entstanden, aufgebaut hauptsächlich von Menschen der naheliegenden Länder Malaysia, China und Indien. Ihre Traditionen und Kultur sind bis heute im Herzen Singapurs geblieben, nicht nur in Stadtteilen wie Chinatown oder Little India.

In letzterem Stadtteil habe ich übrigens gelebt und mir in meiner letzten Woche ein traditionelles Henna-Tattoo auf den Arm malen lassen. Ich finde diese wunderschön, besonders aus der freien Hand der Künstler und Künstlerinnen. Das ist aber nicht das Einzige, was Little India zu bieten hatte, gab es doch noch viele andere Einblicke in die indische Kultur. Anfangs fühlte ich mich noch etwas verloren, als stäche ich aus der Menge heraus, als wäre ich an-

ders. Mit der Zeit waren aber solche Sorgen oder Bedenken, auch bezüglich der Sauberkeit und Sicherheit, schnell von mir genommen. Wie gesagt, in Singapur stecken im Herzen viele Traditionen unterschiedlicher Kulturen, aber mit der Globalisierung hat sich das Erscheinungsbild stark in Richtung Moderne bewegt. Fahre ich mit der Bahn in Richtung des Stadtkerns, der Tourismusattraktionen oder der Geschäftsviertel, so finden sich auch immer mehr Menschen aus den europäischen und amerikanischen Ländern der Welt zusammen, die in Singapur ihre Chance, einen wunderschönen Urlaub zu verbringen, sehen, oder auch in einem der wirtschaftlich stärksten Länder zu arbeiten. Immerhin ist Singapur eines der reichsten Länder, mit den höchsten Lebenshaltungskosten. Mein Lieblingsbeispiel ist das *Ben & Jerry's*-Eis, das schon in Deutschland mit ca. 5 Euro recht teuer ist. In Singapur kostet es den dreifachen Preis. Aber auch andere Lebensmittel, Restaurants, Clubs, Eintrittspreise waren allgemein viel teurer, als ich es in Deutschland erwarten würde.

So komme ich zum Punkt „Foodcourts“: Anders als in anderen asiatischen Ländern, in denen man oft auf Straßenstände trifft, die Essen verkaufen, sind in Singapur diese Stände auf verschiedenen Plätzen gesammelt, wo sie gemäß den Sicherheits- und Qualitätsvorschriften überwacht werden können. Damit kann man ohne Bedenken das Essen dort zu sich nehmen, und das zu sehr akzeptablen Preisen. Ist man sich unsicher bei der Wahl des Essens, so empfehle ich einfach *Chicken Rice*. Das ist traditionell in Singapur und war damit auch meine erste Mahlzeit in einem der Foodcourts. Dann wurde es auch meine Lieblingsessensspeise in Singapur. Es ist zwar ganz normal Hähnchen und Reis, doch sind diese auf eine eigene Art und Weise zubereitet, sodass sie sich geschmacklich von dem, was man aus Europa kennt, unterscheiden. Auch typisch in Singapur ist Eis *Kachang*: rasiertes Eis mit bunten Farbsaucen, Mais und Kidney-Bohnen. Das war dann doch etwas gewöhnungsbedürftig, da für mich letztere Zutaten eher in ein me-

xikanisches Essen gehören als auf ein Eis. Einmal essen sollte man es, doch brauchte es kein zweites Mal sein.

Bevor ich nun zu den Wochenendaktivitäten komme, zunächst das Wetter: Singapur liegt am Äquator, was heißt, dass das ganze Jahr über die gleichen Temperaturen um die dreißig Grad herrschen – herrlich! Ob ich morgens, mittags, abends, oder auch nachts rausgehe, es ist immer warm! Eine Jacke ist hier nicht notwendig. Trotzdem sei vor den Klimaanlagen gewarnt, die einem ironischerweise ganz einfach eine Erkältung anhängen können. Auch sollte man daran denken, immer einen Regenschirm dabei zu haben. Es kann nämlich jederzeit einfach plötzlich anfangen zu regnen, zwar oft auch nur für wenige Minuten, aber dann so stark, dass man sich leicht eine Dusche sparen könnte.

Wie bereits erwähnt, ist es in Singapur schon sehr früh dunkel. Allerdings ist die Downtown-Area rund um die Skyline auch viel schöner in der Dunkelheit. Dann wird die Stadt in ein wunderschönes Farben- und Lichterspektakel getaucht, das die Nacht zum Tag macht. So findet unter anderem täglich jeden Abend eine Lichtershow direkt am *Marina Bay Hotel* statt. Dieses ist wohl die bekannteste Attraktion, die bei Touristen auf Platz eins ihrer Sightseeing-Tour durch Singapur steht. Das Besondere hier ist der 146 Meter lange *Infinity Pool*, der sich auf einer riesigen gebogenen Plattform befindet, die von den drei Türmen des Hotels getragen wird.

Von hier hat man einen faszinierenden Blick auf die Skyline von Singapur sowie den Singapore River. Allerdings haben nur Hotelgäste das Privileg, diesen Ausblick auch direkt am Rand des Hotels vom Pool aus genießen zu können. Mir persönlich hat das *Observation Deck* dann aber auch gereicht. Noch besser fand ich nämlich den Ausblick von der *1-Altitude-Bar*. Die ist mit 63 Stockwerken die höchste Skybar Singapurs und von hier hat man sogar den Blick auf das *Marina Bay Hotel*. Der Eintritt liegt zwar bei 25 Dollar, doch dabei ist schon ein Cocktail inklusive. Der typische Cocktail Singapurs ist übrigens der *Singapore Sling*,

den ich ebenso empfehlen kann. Wo ich aber gerade noch bei Möglichkeiten eines schönen Ausblicks auf die Skyline war: Eine Fahrt mit dem *Singapore Flyer*, dem Riesenrad neben dem *Marina Bay Hotel*, gehört meiner Meinung nach auch zum Pflichtprogramm. Am besten geht man hier kurz vor Sonnenuntergang rein. Die Fahrt dauert so lange, dass man die Stadt somit noch bei Sonnenlicht betrachten kann, dann aber auch mit-

erlebt, wie die Sonne langsam hinter dem Horizont verschwindet und die Stadt solange noch in unterschiedliche Rottöne taucht. Sobald die Sonne untergegangen ist, bleibt immer noch Zeit für einen Blick auf die nächtliche Skyline Singapurs sowie die bunten Lichter, die vom Riesenrad selbst ausgehen.

Nicht weit entfernt vom *Marina Bay Hotel* ist *Clarke Quay*. Dieser Bereich ist bekannt für Singapurs

Nightlife: viele verschiedene Restaurants, Bars und Clubs in den unterschiedlichsten Farben, mit einer großen Spannweite an Auswahl bezüglich Essen, Getränken und Musik. Hier befindet sich auch ein riesiges Gerüst, das Adrenalinsuchenden Bungeejumping oder Swinging ermöglicht. Von dort hat man übrigens auch einen sehr schönen Ausblick auf die Lichter Singapurs bei Nacht.



Abb. 4.1: Singapurs Skyline bei Nacht



Abb. 4.2: Clarke Quay

Nicht nur Singapurs Skyline bietet bei Nacht atemberaubende Hingucker, sondern auch die *Gardens At The Bay*. Das sind die Gärten hinter dem *Marina Bay Hotel*, die dem Auge einen sehr schönen und vielseitigen Park bieten, in dem man sich schon eine längere Zeit aufhalten kann. Flora und Fauna sind natürlich nur bei Tageslicht wirklich zu begutachten, doch zeigen erst bei Dunkelheit die *SuperTrees* ihre besonderen Farben. Diese SuperTrees sehen bei Tageslicht aus wie gigantische Bäume in Pilzform, umringt von grünen Pflanzen, die mit lilafarbenen Ästen in die Höhe ragen. Diese sind in Wahrheit nicht natürlich,

sondern vom Menschen erbaut, mit Technik ausgestattet. Dies erlaubt den SuperTrees bei Dunkelheit in allen Farben und Mustern zu leuchten. Neben der Lichtershow am Marina Bay Hotel gibt es auch hier jeden Abend eine Lichtershow, die von Musik begleitet wird.

Neben den *Gardens At The Bay* in der *Downton-Area* gibt es auch noch andere grüne Regionen in Singapur, die einem Touristen erst wirklich bewusst machen, dass man sich hier in den asiatischen Tropen nahe des Äquators befindet. So konnte ich von meiner Arbeit in der *Mapletree Business City* aus, die mit vielen Hochhäusern auch einige bekannte west-

liche Firmen beherbergt, eine Straße weiter die *Southern Ridges* finden: aus dem modernen westlichen Arbeitsleben in die grüne vielfältige Natur. Die *Southern Ridges* bieten einen langen Weg, den man über verschiedene kunstvolle Brücken und Pfade hinter sich legen kann. Schon anfangs wird man hier von einem Schild begrüßt, welches darum bittet, Affen nicht zu füttern. Bereits durch diesen Fakt, dass Affen hier frei und normal leben, und dann auch auf dem gesamten Weg zwischen, neben und über Bäume, Palmen, Pflanzen hinweg, erkennt man immer mehr den Unterschied zu der europäischen Heimat.



Abb. 4.3: Gardnes At The Bayt



Abb. 4.4: Southern Ridges



Abb. 4.5: TreeTop-Walk

Weitere Eindrücke von der Natur und noch mehr Affen gab es dann beim *TreeTop-Walk*. Wie der Name schon sagt, geht man hier auf

Brücken über den Bäumen entlang und wird durch mehrere Schilder auf Tiere und Pflanzen hingewiesen, auf die man hier treffen könnte. Weitere

Treppen und Brücken leiten einen den Weg auch noch durch den Wald weiter, der noch mehr die tropische Atmosphäre übermittelt.

Weniger zum Laufen, aber dafür zum Fahrradfahren ist die Insel *Pulau Ubin*. Diese gehört auch zu Singapur und bietet viele Routen an, die mal leichter und mal schwieriger mit dem Fahrrad zu fahren sind. Man fährt dort also mit einem von mehreren kleinen Motorbooten, die regelmäßig hin und zurück fahren, zur Insel und leiht sich dort vor Ort direkt ein Fahrrad aus. Am besten ist es, ein Mountainbike zu nehmen, da es einige Stellen gibt, die mit einem normalen Fahrrad nicht oder nur sehr schwer zu bewältigen sind. Man fährt so durch Wälder, hoch und runter, an kleinen Seen, Gärten und Tieren wie Schweinen vorbei und erreicht Aussichtsplattformen, die den Inselbesuchern auch noch einen Blick über *Pulau Ubin* und das umgebende Meer ermöglichen.

Auch sehr grün und vielfältig sind die botanischen Gärten in Singapur. Hier konnte ich leicht einen ganzen Tag verbringen, so groß und vielseitig ist dieser Ort. In eine Richtung geht es zu einem großen See mit vie-



Abb. 4.7: Botanic Gardens

Genug von Pflanzen, mehr über Tiere: der Zoo Singapurs ist auch ein beliebtes Touristen-Ziel. Neben einem normalen Zoobesuch kann man hier auch an einer Nacht- oder Wasser-Safari teilnehmen. Ich kann allerdings nur von dem Standard-Zoobesuch berichten, der allerdings auch vieles zu bieten hatte, so dass ich einen weiteren Tag damit ganz verplanen konnte. So ist der Zoo in verschiedene Bereiche bzw. Kontinente eingeteilt, die dementsprechend die passenden Tiere beherbergen. Damit sollten auch die meisten Tiere vertreten sein, von Löwen und Tigern über Eisbären und Pinguine bis hin zu allen möglichen Reptilien und Affen.



Abb. 4.6: Pulau Ubin

len Fischen und Schildkröten, in eine andere Richtung geht es zu einem Orchideen- oder Palmengarten. Auch ein Teil Regenwald ist mit inbegriffen oder auch Plätze zum Spielen, Schaukeln oder Picknicken. Das ist

nur eine kleine Aufzählung, denn insgesamt erinnere ich mich an so viele Schilder und Pfeile, dass das Angebot an Pflanzen und Orten zu groß war, um jeden aufzusuchen und zu erleben.



Abb. 4.8: Affe im Zoo



Abb. 4.9: Sentosa

Meine persönlichen Lieblingstiere, Delfine, findet man leider nicht im Zoo, dafür allerdings auf der Resorts-World-Insel *Sentosa*. Dort wird den Touristen ein großartiges Urlaubsparadies mit einer reichen Auswahl an Attraktionen angeboten, darunter auch das Schwimmen mit Delfinen. Damit ist mein Kindheitstraum wahr geworden. Aber nicht nur die Delfine locken auf diese Insel, die übrigens auch zu Fuß über den sogenannten *Boardwalk* erreicht werden kann. Selbst dieser ist schon eine kleine Attraktion für sich. Angekommen auf *Sentosa* erwartet einen dann auch schon direkt die *Universal Studios*, in denen ich auch einen schönen Tag verbracht habe. Es gibt Angebote aus den verschiedensten Themen-

Bereichen von *Hollywood* über *Jurassic Park* bis nach *Far Far Away*.

Abgesehen von einem Besuch der *Universal Studios* kann man hier auch wundervolle Tage an einem von drei künstlich angelegten weißen Sandstränden verbringen. Auch hier werden die unterschiedlichsten Attraktionen angeboten, von denen ich unter anderem den *MegaZip* ausprobiert habe, bei dem ich von einer höheren Stelle im Inselinneren über Bäume und Pflanzen an einem Seil entlang „geflogen“ bin, bis ich auf einer Plattform im Wasser am Strand gelandet bin. Zwar sind all die Angebote und Attraktionen schon recht kostspielig, doch zumindest manche von ihnen wahrzunehmen, ist wirklich zu empfehlen.



Abb. 4.10: Singapore International Triathlon



Abb. 4.11: Batam in Indonesien



Abb. 4.12: Elefanten in Thailand

Einen weiteren, kleineren und nicht künstlichen Strand gibt es beim *East Coast Park*. Dieser kilometerlange Park erstreckt sich über die Ostküste Singapurs in Bereiche von A bis E. Zwar bin ich einen Tag den Weg zu Fuß entlanggegangen, doch kann ich auch nur empfehlen, das Angebot wahrzunehmen, sich Inliner oder ein Fahrrad auszuleihen. Die Strecke ist ganz darauf ausgelegt und stellt auch an verschiedenen Stellen Grillplätze zur Verfügung. Schaut man von hier aus auf das Meer, so sind einige Schiffe zu erkennen. Es wirkt, als würde man auf eine Meeres-Autobahn blicken, so viele Schiffe fahren dicht aneinander in mehreren Reihen in Richtung des Hafens von Singapur. Immerhin stellt die Wirtschaftsmacht Singapur ein wichtiges Ziel des Schiffverkehrs dar. Dies hat allerdings auch zur Folge, dass es im Meer des *East Coast Parks* untersagt ist zu schwimmen. Das wäre zu gefährlich.

Nicht untersagt ist das Schwimmen im Meer des *East Coast Parks* allerdings beim *Singapore International Triathlon*, an dem ich als Schwimmerin in einer Dreier-Gruppe von unserem Unternehmen aus teilgenommen habe. Obwohl ich anfangs so manche Bedenken hatte mit dem Schwimmen im Meer, hat es doch sehr viel Spaß gemacht. Außerdem haben wir in unserer Kategorie sogar den dritten Platz geholt!

Das war sicherlich noch nicht alles, immerhin war ich dort drei Monate, doch sollte dies für den ersten Eindruck genügen. Weitere kann man gerne in meinem Fotoalbum<sup>[1]</sup> oder bei mir persönlich finden.

Nun aber, last but not least, hatte ich in den drei Monaten auch noch genug Zeit, weitere Länder zu besu-

chen. Da ich hier aber wieder große Geschichten, viele Fakten und beeindruckende Impressionen niederschreiben könnte, dies aber mit Sicherheit zu viel würde und nicht Thema des Artikels „Singapur“ ist, ganz kurz:

Die Insel Batam in Indonesien kann man ganz leicht von Singapur aus mit einer Fähre erreichen. Man sollte sich aber darüber bewusst sein, dass der Lebensstandard dort viel niedriger als in Singapur ist, obwohl es doch nur dreißig Minuten Unterschied sind. Viele können dort noch nicht einmal Englisch ...

In Thailand habe ich eine Woche verbracht und bin dort von Bangkok bis in den Norden nach Chiang Rai und Chiang Mai gereist, wo ich beim Goldenen Dreieck „Thailand – Myanmar – Laos“ auch einen Tagesausflug nach Laos machen konnte. Ein kleiner Eindruck von Laos: In Thailand verboten, konnte man dort Alkohol mit eingelegter Königskobra oder Tigerpenis trinken. Anscheinend soll dies ein Mittel gegen Impotenz sein.

Zurück in Thailand habe ich zudem die Erfahrung gemacht, auf Elefanten zu reiten. Diese Gelegenheit sollte man sich in Thailand nicht entgehen lassen! Genauso, wie man sehr wahrscheinlich eine große Menge an Tempeln und Buddhas besuchen und besichtigen kann: ein goldener Buddha, ein liegender Buddha, ein sprechender Buddha, der Jade-Buddha des Königspalasts etc. Insgesamt aber eine faszinierende Kultur!

Nach Kuala Lumpur, Malaysia, kann man von Singapur aus mit dem Bus reisen. Dort habe ich ein Wochenende verbracht und habe durch eine sehr empfehlenswerte Sightseeing-Tour so ziemlich alle Se-

henswürdigkeiten der Stadt mitnehmen können: die Twin Towers, einen Orchideengarten, das *War Memorial*, einen chinesischen Tempel u.v.m., sowie einen Abstecher durch Chinatown, wo die Fähigkeiten des Verhandeln auf die Probe gestellt werden konnten. Nachts ging es dann zur berühmten Skybar Kuala Lumpurs, wo man bei toller nächtlicher Aussicht auf die Twin Towers, einem bunt beleuchteten Pool und guter Musik feiern konnte.



Abb. 4.13: Twin Towers, Kuala Lumpur

Zusammenfassend war für mich mein Aufenthalt in Singapur eine meiner schönsten Erfahrungen. Kein totaler Kulturschock, eher ein sehr sicheres und sauberes „Asia Light“: neben der ganzen Moderne die asiatische Kultur oder auch die tropische Atmosphäre. Für mich genau die richtige Entscheidung!

[1] Fotoalbum auf Flickr: <https://flic.kr/s/aHskBYqK6>

# Reaching Skye

VON CHARLOTTE MERTZ



Abb. 4.14: Weite Graslandschaft bei den *Fairy Pools* auf der *Isle of Skye*

Erst als ich begann, den Euch, verehrte Leser, vorliegenden Artikel zu schreiben, fiel mir wieder auf, wie unglaublich schnell die Zeit verfliegt. Um also einen höchst aktuellen Reisebericht zu liefern, werde ich eine kleine Zeitreise machen müssen. In den Händen haltet Ihr also gerade die September-Ausgabe des NEOLOGISMUS, und die Rückkunft von meiner Reise ist knapp zwei Wochen her:

Schon seit Jahren hegte ich den Wunsch in mir, eines Tages eine Rundreise durch England und

Schottland zu machen. Auslöser dafür waren vermutlich sowohl sämtliche *Harry Potter*-Filme, als aber auch ein Familienurlaub im Jahre 2010, der uns damals nach Cornwall führte. Kleine, gewundene Wege, unglaublich hilfsbereite Menschen mit wunderschöner Sprache, sowie einige angenehme Regentage hatten meine Liebe zur britischen Insel entfacht. Deswegen machte ich mich Anfang des Monats auf, Großbritannien zu entdecken, bevor es zu spät ist.

Zur Vorbereitung seien noch ein paar Worte verloren: Nachdem ich ei-

nige Pläne, die Flugzeuge und Züge als Transportmittel einbezogen, wieder verworfen hatte, gab es noch ein paar, an dieser Stelle nicht weiter erläuterte, Hürden zu meistern, die mit dem neuen Fahrzeug meiner Wahl in Verbindung standen (Stichworte: angedachtes Vehikel beschloss, zwei Wochen vor Reiseantritt, sich während meines Umzugs von dieser Welt zu verabschieden). Die Lösung lautete jedoch wie folgt: Ich würde mir das Auto meines Stiefvaters ausleihen dürfen, einen putzigen Peugeot.

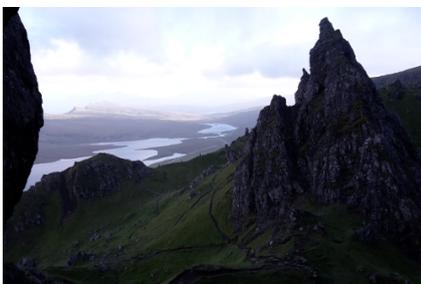


Abb. 4.15: Ausblick vom *Old Man of Storr*

Es beginnt nun also die Reise. In der Nacht vom 31. 08. auf den 01. 09. bestritt ich die erste große Etappe. Das kleine rote Auto fuhr mich erst bis nach Dünkirchen, um mit der Fähre nach Dover überzusetzen und in der gleichen Nacht noch, mit einigen Pausen, bis nach Cambridge zu fahren. Der Plan war, in meiner



Abb. 4.16: Ein Haus

ersten Nacht bei einem Couchsurfer dort zu verbringen. *Couchsurfing.com* ist eine Plattform, bei der man sich kostenlos anmelden kann, um dann nach einer Schlafmöglichkeit bei Privatleuten zu suchen. Diese ist ebenfalls kostenlos, basierend auf der Annahme, dass man selbst eines Tages auch eine Unterbrin-

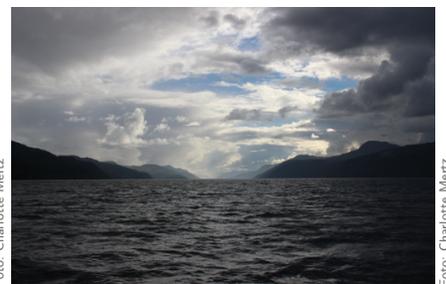


Abb. 4.17: Loch Ness

gung zur Verfügung stellt. Ich hatte mit meinem Couchsurfing-Host abgesprochen, ich könne mein Auto vor seinem Haus parken und ihn abends in der Stadt treffen, da er noch zu arbeiten hatte. Dieser Plan wurde dann auch in die Tat umgesetzt. Ich parkte mein Auto in einem kleinen Vorort von Cambridge,

nahm den Bus in die Stadt hinein und verbrachte dort den Tag mit ein wenig Sightseeing. Abends trafen der Host und ich uns an dem Fluss Cam, um dort gemeinsam Stocherkahn zu fahren. Die Sicht auf die Colleges war spektakulär schön im Lichte der untergehenden Sonne und nachdem wir im Anschluss noch ein Bier getrunken hatten, fuhren der Host und ich wieder zu ihm nach Hause. Dort angekommen verbrachten wir noch einen angenehmen Abend, mit Betrachtungen der Sprache, gemeinsamem Musizieren an Klavier und mit von mir mitgebrachter Ukulele sowie netten Gesprächen. Am nächsten Tag trennten sich unsere Wege jedoch bereits wieder, denn an diesem Tag zog es mich bis nach York. Ihr dürft euch jedoch nicht vorstellen, ich führe jeden Tag der Reise nur stumpf von A nach B. Natürlich machte ich an einigen schönen Stellen halt, erkundete ein wenig die Gegend, genoss den überraschenden Sonnenschein und nahm mir ausreichend Zeit, um mich nicht gehetzt zu fühlen. Wer bisher aufmerksam gelesen hat, wird übrigens vermutlich feststellen, dass ich in der Tat mit einem deutschen Auto durch England und Schottland gefahren bin, was zur Folge hat, dass die meisten Leute mich deswegen wahlweise besorgt oder bewundernd ansahen. Ein Rechtsfahrauto auf der linken Straßenseite zu fahren, war, nach langer Übungszeit in Neuseeland, für mich jedoch kein Problem. Ich kann auch bereits vorweg nehmen, dass ich während dieser zwei Wochen auch keinen Unfall erlebt oder sonstige Nahtoderfahrungen gesammelt habe.

Doch kommen wir zurück nach York. Dort angekommen, es war bereits Abend, machte ich mich auf die Suche nach einer Unterkunft. Da die dort ansässige Jugendherberge schon restlos ausgebucht war, empfahl man mir ein Bed & Breakfast, welches auf der anderen Straßenseite zu finden war. Dort wurde ich, nachdem der Preis etwas verhandelt wurde, in einem kleinen, aber feinen, Einzelzimmer untergebracht und ich machte mich am gleichen Abend auf, die Stadt zu erkunden. Der Blick auf den York Minster war mir nicht



Foto: Charlotte Mertz

**Abb. 4.18:** Cambridge College

unbekannt<sup>[1]</sup> und so stromerte ich durch die Straßen Yorks. Auf einem Marktplatz stieß ich zufällig auf eine Art Live-Music-Festivität, bei der eine lokal bekannte Straßenmusikgruppe musizierte. Anschließend zog es mich wieder gen Unterkunft, nicht jedoch, ohne vorher in einem Pub zu landen, aus dem Live-Musik erklang. Während ich an der Bar stand, um mir einen Cider zu besorgen, machte ich zwei wichtige Beobachtungen: Erstens: Es handelte sich um eine Open-Mic-Night, wie ich sie auch bereits in Neuseeland erlebt hatte.<sup>[2]</sup> Zweitens: Der Moderator des Abends suchte händeringend nach willigen Musikern. Das war der Moment, in dem ich beschloss, alles auf eine Karte zu setzen und mich freiwillig zu melden. Ich wurde ans Mikrofon gestellt, bekam eine Gitarre in die Hand und wurde nach meinem ersten Lied gebeten, weitere Songs vorzutragen. Nach dieser aufregenden Auftrittssituation gönnte ich mir dann meinen Cider und unterhielt mich mit einem netten Tierarzt (mit Hund im Schlepptau).

Am nächsten Morgen machte ich mich dann auf den Weg Richtung Edinburgh. Nachdem ich mir auf dem Weg die Durham Cathedral angesehen hatte, war der Plan gewesen, in dem kleinen Städtchen Berwick-upon-Tweed zu nächtigen. Dort kehrte ich gegen Abend ein und suchte nach einer Unterkunft. Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, war, dass an diesem Wo-

chenende dort ein "Food and Beer-Festival" stattfinden würde. Nach einer Stunde vergeblicher Bettensuche gab ich mein Unterfangen auf und machte mich weiter auf den Weg nach Norden. Da es jedoch bereits relativ spät war, schwand meine Hoffnung, Edinburgh früh genug zu erreichen, um dort eine Unterbringung finden zu können. Deswegen beschloss ich kurzerhand, die Nacht im Auto zu verbringen. Auf einem kleinen Parkplatz am Rand einer Straße klappte ich den Beifahrersitz um, kramte meinen Schlafsack hervor, schloss das Auto ab und buchte, in weiser Voraussicht, über die Plattform *airbnb.com* eine Unterkunft in Edinburgh. Bei *airbnb.com* kann man Bed & Breakfast bereits über das Internet buchen, die Unterkunft ist also kostenpflichtig, die Anmeldung für das Portal jedoch nicht.

Endlich in Schottland angekommen, parkte ich mein Auto sofort bei meinen neuen Hosts und fuhr mit dem Bus in das Stadtzentrum. Nach dem obligatorischen Sightseeing für ein wenig Überblick lernte ich beim Geocachen nicht nur ein freundliches Londoner Ehepaar kennen, sondern machte auch eine kleine Führung durch Edinburgh mit, welche sich hauptsächlich an Handlungsorten von Gruselgeschichten entlang bewegte. Nachdem sich die Sonne verabschiedet hatte, beschloss ich, da wir schließlich Samstag hatten, in einem der vielen Pubs mein Glück zu versuchen. Ich verbrachte dort

einen feucht-fröhlichen Abend, wobei ich mit diversen Menschen noch durch ein paar weitere Pubs zog und schließlich gegen 2 Uhr nachts in meiner Unterkunft ankam.

Meinen nächsten Stopp machte ich in Drumnadrochit, einem kleinen Städtchen am Rande von Loch Ness, von wo aus ich zudem noch eine kleine Bootstour über den See machte. Als ich mit dem kleinen Boot über das sagenumwobene Gewässer fuhr



Abb. 4.19: Beautiful Isle of Skye

Was Ihr, verehrte Leser, noch nicht wissen könnt, ist die Tatsache, dass meine Reise im Grunde genommen ein bestimmtes Ziel hatte, nach dem ich meine Reiseroute ausgewählt hatte. Wer sich noch an den Titel des Artikels erinnern kann, wird nun wissen, wohin es hatte gehen sollen. Ich wollte nicht nur möglichst viel sehen und erleben, sondern ich wollte an diesen bestimmten Ort gelangen, einen Ort, von dem mir meine Mutter bereits erzählt hatte, er beherberge eine wundervolle Landschaft, einen Ort, der nicht von dieser Welt sei.

Morgens stieg ich, pochenden Herzens, in das Auto und fuhr gen Westen. Das Wetter wandelte sich von Sonnenschein zu nebligem Nieselregen. Gegen Nachmittag stieß ich an eine Brücke, die mich an mein Ziel führen würde. All meine Sorgen, all meine Ängste, meine Anspannungen und Unsicherheiten wegen dieser Reise lösten sich in Luft auf, als die Reifen den Boden der Isle of Skye berührten. Ich fühlte mich augenblicklich wie angekommen.

Alle Unterkünfte hatte ich, diesmal über eine Facebook-Gruppe („Skye rooms“) organisiert, bereits gebucht, was einen bisher nicht bewusst verspürten Druck von mir nahm. Die erste Unterkunft befand sich in Broadford, einem kleinen

und das unheimliche, dunkle Wasser sich weit um uns herum verteilte, konnte ich verstehen, woher die Faszination unseres Kapitäns kam, der uns leidenschaftlich von seiner Suche nach dem Monster von Loch Ness erzählte.

In der kleinen Jugendherberge, die ich für die Nacht gefunden hatte, gab man mir den Tipp, ich solle doch mir doch nachts einmal das Urquhart Castle, welches in der Nähe gelegen



Abb. 4.20: Noch ein Ausblick vom Old Man of Storr

Städtchen. Dort angekommen, parkte ich mein Auto an der Jugendherberge und unternahm einen kleinen Spaziergang um die Umgebung kennenzulernen. Ich möchte an dieser Stelle sinngemäß den Besitzer des Hostels zitieren: „Skye ist sehr dramatisch, alles ist hier in Extremen.“

Als ich also nichtsahnend am Meer entlangspazierte, sah ich plötzlich auf einem Steg drei bekleidete und eine großteilig unbekleidete Gestalt, sowie ein paar Zuschauer. Diese Gestalten sahen so aus, als hätten sie vor, bei gefühlten 10 °C in das vermutlich sehr viel kältere Meer zu springen. „Das können die doch nicht machen!“, dachte ich mir, als sie just in diesem Moment Anlauf nahmen und sich in hohem Bogen in die eisigen Fluten stürzten. Ich machte mich auf den Weg, diese Menschen kennenzulernen und es stellte sich heraus, dass es sich um ein paar Sportstudenten handelte, die in ihrer Freizeit gerne, gekleidet in Neoprenanzüge, oder alternativ halbnackt, ins Meer springen. Nachdem ich allen einen heißen Tee aus meiner Thermoskanne gegeben hatte, wurde ich zum geselligen Beisammensein eingeladen.

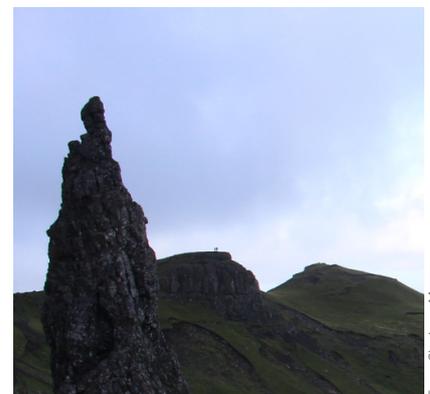
Für den nächsten Tag hatte ich bereits einen Plan geschmiedet. Ich wollte mir unbedingt die *Fairy Pools* ansehen und den *Old man of Storr*

war, ansehen. Tagsüber müsse man Eintritt zahlen, nachts jedoch sei der Preis nur ein paar sportliche Übungen über ein paar Schranken und Absperrungen hinweg. Diesen Geheimtipp konnte ich mir nicht entgehen lassen und so genoss ich in dieser Nacht den Anblick der beleuchteten Burg in dessen Hintergrund der dunkle See lag.



Abb. 4.21: Hogwarts-Express am Glenfinnan-Viadukt

besteigen. Die Fairy Pools boten eine weitläufige Graslandschaft, Sonnenschein und einen hübschen Bach, begeisterten mich aber nicht übermäßig. Was ich jedoch vollständig empfehlen kann, ist der sogenannte *Old man of Storr*. Wer die Möglichkeit hat, sollte ihm einen Besuch abstatten und, wenn körperlich möglich, auch bis ganz nach oben klettern. Der Ausblick, die Landschaft, alles an diesem Ort ist einfach traumhaft dramatisch und, wie bereits angekündigt, wie nicht von dieser Welt.



Nachdem ich also einige Zeit auf Skye verbrachte hatte, machte ich mich wieder auf den Rückweg. Die nächste Unterbringung, die ich über couchsurfing.com gefunden hatte, stellte sich als gruseliger heraus, als zuvor erwartet. Mein Host hatte mir

geschrieben, dass er selbst nicht zuhause sei, ich aber für eine Nacht in seinem Haus wohnen dürfe. Da ich nachts in irgendeinem fremden Haus, mitten im Nirgendwo, mit unverschlossenen Türen, ganz alleine war, kam ich nicht umhin, mich ein wenig zu fürchten. Der intensive virtuelle Kontakt mit Freunden in Deutschland nahm mir nach und nach meine Ängstigung, sodass es mir schließlich gelang, schlafen zu gehen.

Am nächsten Tag wurde nicht nur das Glennfinnan Viadukt, welches einer der Drehorte von Harry Potter war, bestaunt, sondern es trieb mich zudem bis nach Glasgow, da ich dort bei dem nächsten Couchsurfer unterkommen durfte. Glasgow hat mich vom Stadtbild nicht sonderlich beeindruckt und so ging meine Reise sehr schnell weiter nach Süden. In der Nähe der Stadt Hereford würde ich für einige Tage bei meinem langjährigen Brieffreund unterkommen dürfen. Auf dem Weg dorthin musste ich jedoch eine weitere nächtliche Rast einlegen, diesmal in einer Jugendherberge, die sich am Ende eines einspurigen Pfads, inmitten eines Nationalparks befand. Die Dunkelheit und die schlecht ausgebauten Straßen wurden natürlich noch ergänzt von einem heftigen Unwetter. Nach nur 200 Metern im Re-

gen war ich bereits bis auf die Knochen durchnässt. Eine weitere Besonderheit der Herberge bestand darin, dass sie so weit ab vom Schuss gelegen waren, dass sie kein Interesse anbieten konnten. Stattdessen lagen viele Spiele bereit, die zu einer kommunikativ abwechslungsreichen Atmosphäre beitrugen. Ich unterhielt mich mit zwei Jungen aus London, sowie einer Grupper sympathischer Deutscher.

Bei meinem Brieffreund angekommen nutzte ich die Zeit um einen Einblick zu bekommen, wie Jugendliche in Hereford feiern gehen, da ich mit der Tochter meines Brieffreundes zu einer Geburtstagsfeier mitgehen durfte und fand zudem die Zeit für interessante Gespräche sowie einem kleinen Ausritt mit den Pferden der Familie.

Die letzte Etappe bestand aus dem Besuch der Hauptstadt Englands, dem aufregenden London. In London fand ich wieder Unterschlupf bei einem äußerst netten Couchsurfing-host, der mir erste Tipps für die Großstadt mit auf den Weg gab. In der Stadt selbst arbeitete ich natürlich die wichtigsten touristischen Ziele ab, nutzte jedoch auch die Möglichkeit, mir im National Theatre eine großartige Aufführung von Brechts *Dreigro-*

*schenoper* anzusehen. Zudem ergab sich die Möglichkeit, die reisenden Deutschen, die ich in der Jugendherberge ein paar Tage zuvor getroffen hatte, in London wiederzusehen. Zudem zeigte mir mein Couchsurfing-host ein paar wundervolle Parks und faszinierende Ecken und Bereiche Londons, sodass diese drei Tage wie im Flug vergingen.

Wieder in Deutschland und nun auch in der Gegenwart angekommen, möchte ich ein kleines Resümée ziehen. Dieser Trip war für mich mehr als nur ein Urlaub. Diese zwei Wochen waren unfassbar bereichernd und haben mir einzigartige Erfahrungen mit auf den Weg gegeben.

Ich bin froh und dankbar, dass ich so viele freundliche, spannende und interessante Menschen kennenlernen und so viele atemberaubende, beruhigende und bezaubernde Landschaften sehen durfte.

Ein Rat von mir: Geh' und sieh' was die Welt zu bieten hat.

Denn das Leben ist schön.

- 
- [1] **Mertz, Charlotte.** „EXtraCHORD“ meets „The24“. NEOLOGISMUS 07/2013 ([Link](#))
  - [2] **Buhr, Jannik und Mertz, Charlotte.** *There and Back Again*. Kolumne beginnend im NEOLOGISMUS 05/2014 ([Link](#)).

# KREATIV

## Müde

VON LUKAS HEIMANN



Foto: vonlampard – flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0)

Zu viel gerannt anstatt gegangen  
In Nebensächlichkeiten verfangen  
Die Welt war kürzlich ziemlich rüde  
Ich bin müde.

Zu viel geeilt und nicht verweilt  
Wenig Zeit ausgefeilt aufgeteilt  
Ich frag mich, wie man das schafft bloß  
Ich bin kraftlos.

Zu viel Lärm und zu viel Krach  
Ich vermiss' die Zeit am Bach  
Und liege nachts dann doch nur wach  
Ich bin schwach.

Und da bist du.  
Die in sich ruht  
Lächelst mir zu  
Alles wird gut.

## „Glaubst du an Schicksal oder an Zufall?“

VON JANA WILLEMSSEN

Der Rauch deines Zigarillos tanzt durch die Nachtluft, die schwer und dunkel auf unseren Schultern liegt. Ich wundere mich darüber, wie undurchsichtig und dicht die grauen Kringel aussehen; fast schon, als könnte man danach greifen. Ich überlege kurz, die Hand auszustrecken, entscheide mich dann aber doch dagegen. Meine Hände sind kalt. Ich ziehe deinen Pulli enger um meine Schultern.

„Zufall ist was für Feiglinge“, sagst du. Deine Stimme ist rau und du redest ein bisschen nasal. Du hast gerade erst einen Zug genommen und atmest erst jetzt wieder aus. Der Rauch füllt die Luft. Ich atme ein. Ich habe den Geruch von Zigaretten immer als fies empfunden und mit

dazu ihre Besitzer. Bei dir ist das irgendwie anders. Du machst das wegen des Genusses, sagst du. Und außerdem auch gar nicht auf Lunge. Den Unterschied verstehe ich nicht, aber ich mag, wie die Luft riecht, wenn du ausatmest. Die Spitze des Zigarillos glimmt orangerot durch die Nacht, ein paar kleine Funken bröckeln ab und schweben leise zu Boden. Noch bevor sie den gepflasterten Weg erreichen, verglimmen sie.

Es knistert leise.

„Wenn man den Zufall als Ausrede für all das nimmt, was so in der Welt passiert, dann geht die gesamte Magie darin verloren. Wäre das nicht ganz furchtbar langweilig?“

Du schaust mich mit klaren, dunklen Augen an. Manchmal habe ich das Gefühl, dass du geradewegs durch meine Schädelwand in meinen Kopf gucken kannst; obwohl das natürlich nur eine Metapher ist. Ich nicke langsam. Ich würde dir gerne sagen, wie sehr es mir gefällt, dass es dir widerstrebt, die Welt rational zu sehen. Schließlich mache ich das ja genauso.

Ich schaue nach oben in den schwarzen Himmel. Die Straßenterne, die ein paar Meter von uns entfernt steht, flackert warm. So, als könnte sie sich nicht entscheiden, ob sie uns den Blick auf den Sternenhimmel erlauben oder ihrer Pflicht, die Straße zu erhellen, nachkommen soll. Aber die Sterne scheinen hell

und entschlossen durch die Dunkelheit.

„Ich glaube, Zufall ist nur etwas für die Menschen, die aufgegeben haben, das Schöne im Leben zu fühlen und nicht nur zu sehen. Schicksal gibt allem eine so tiefe Bedeutung, manche Menschen können mit zu viel Bedeutung gar nicht umgehen. Das setzt Leute unter Druck. Aber wenn hinter all dem, was geschieht, keine höhere Bedeutung stünde, würde es mich wirklich wahnsinnig langweilen. Alles wäre so willkürlich und unwichtig.“

Du schweigst einen Moment lang. Ich kann hören, wie du leise ein- und ausatmest.

Ich muss daran denken, wie oft ich Menschen mit Sternbildern verglichen habe, mit dem Orion oder dem Großen Wagen. Offensichtliche und einfallslose Vergleiche. Ich liebäugle einen kurzen Moment mit der Kassiopeia, dann verwerfe ich den Gedanken. Du bist einen ganzen Sternenhimmel wert.

„Mh“, machst du, als würdest du mir zustimmen, hättest dir aber noch keine ausgefeiltere Meinung gebildet, und nimmst den letzten Zug.

Ich schaue verlegen auf meine nackten Füße; mich fröstelt ein bisschen.

Du lässt den fast vollständig abgebrannten Zigarillo auf den Boden fallen. Du bist auch barfuß, deshalb kannst du ihn nicht austreten. Wir schauen beide schweigend zu, wie das orangerote Glimmen langsam weniger wird und schließlich ganz erlischt. Du schaust mich an. Das goldene Licht der Straßenlaterne spiegelt sich vorsichtig in deinen Augen.

„Ich liebe Nächte wie diese“, sage ich.